

Die Strohflechtereie im Sensebezirk : die Geschichte einer bedeutenden Heimindustrie im 19. Jahrhundert

Autor(en): **Boschung, Moritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften**

Band (Jahr): **47 (1977)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-956453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MORITZ BOSCHUNG

Die Strohflechtere im Sensebezirk

Die Geschichte einer bedeutenden
Heimindustrie im 19. Jahrhundert

Im Heimatmuseum zu Tafers ist im ersten Stock ein Raum der Strohflechtere im Sensebezirk gewidmet. Spaltnesser, Drehtlimaschine, Mänge – die alten klassischen Werkzeuge und Instrumente für die Bearbeitung des Strohs liegen im Original vor. Verschiedenartigste Flechtmuster, aber auch Fertigprodukte wie Körbe, Hüte und Taschen fehlen nicht. Ein kurzer Begleittext führt den Besucher in die Verarbeitungsweise des Strohs und die Geschichte der Strohflechtere ein. Zusammen mit andern ausgestorbenen Gewerben ist die Strohflechtere also heute Museumsgegenstand geworden. Doch noch vor drei Generationen nahm die Strohverarbeitung im Leben vieler Familien des Senseoberlandes eine bedeutende Stellung ein. Tatsächlich besaß diese Heimindustrie vor allem im 19. Jahrhundert im Sensebezirk wie auch im übrigen Kanton Freiburg eine große wirtschaftliche, soziale und kulturelle Bedeutung. Der Entwicklung der Strohflechtere und deren Bedeutung sollen deshalb die folgenden Seiten gewidmet sein.

Rohmaterial, Verarbeitung und Handel

Bevor wir uns den Ursprüngen der Strohflechtere zuwenden, wollen wir uns mit den materiellen und handwerklichen Voraussetzungen dieses Gewerbes befassen ¹.

Die Strohflechtere wurde im Sensebezirk stets zuhause betrieben. Sie war eine typische Hausindustrie. Als Rohstoff diente der im Kanton Freiburg besonders schön wachsende sogenannte «Poppeliweizen». Dieser wurde vor der endgültigen Reife noch während der Blütezeit geschnitten. Dadurch behielten die noch saftigen Halme ihre Elastizität und Geschmeidigkeit. Zuhause oder auch auf dem Feld wurden die Halme dann ausgebreitet und von der Sonne gebleicht. Gerade die Bleichung, die durch keinen Regen beeinträchtigt werden durfte, war für die Quali-

¹ Siehe dazu: E. RÜST, Die aargauische Strohindustrie. Zürich 1918, S. 3–8; P. MÜLHAUSER, S. 38–42; W. CORRODI, S. 96–102.

tät des Strohs und dementsprechend für die Preisgestaltung von großer Wichtigkeit; denn je heller das Stroh war, desto teurer konnte man es verkaufen. Die Körnerernte ging bei dieser Strohbehandlung zum Teil verloren.

Auf den Bleichungsprozeß folgte das Sortieren des Strohs. Die Halme zwischen den Knoten wurden herausgenommen und nach Länge und Dicke sortiert, weil nur durch gleichmäßige Breite der Geflechte wirklich schöne Hüte und Körbe hergestellt werden konnten. Die etwa 30–50 cm langen Halmstücke wurden nun mit dem Spaltnesser in schmale Bändchen geschnitten. Je nach der Anzahl Schnittmesser wurde der Halm in mehrere Streifen aufgeteilt. Man feuchtete die einzelnen Streifen an und preßte sie anschließend auf einer Halmpresse, der sogenannten Mange. Nun waren die Strohstreifen für die eigentliche Bearbeitung bereit.

Mehrere Streifen wurden jetzt in Handarbeit miteinander verflochten. Die einfachste Flechtart bestand in der Herstellung eines Geflechtes aus drei Streifen. Dabei wurden diese so miteinander verflochten wie die Mädchen noch vor kurzem ihre Zöpfe zu machen pflegten. Durch Verflechten breiterer oder auch einer größeren Anzahl Streifen erzielte man je nachdem auch breite oder schmale Geflechte, sogenannte Tressen. Es gab bald verschiedenartige Tressen und sogar solche, bei denen bis zu 20 Strohstreifen miteinander verflochten wurden. Die Tressen waren unterschiedlich lang. Der Kanton schrieb im Verlaufe des 19. Jahrhunderts, in dem die Strohflechtereie ihre größte Ausbreitung fand, mehrmals die Länge der Tressen vor, doch wurde immer wieder gegen dieses Gebot «gesündigt». Die vorgeschriebene Länge betrug 12 Stab Pariser Maß (= etwa 12 m) zu Beginn des Jahrhunderts². 1851 verlangte der Staat nach wie vor die gleiche Länge der Tressen, doch galten als Maßeinheit jetzt 10 Schweizer Ellen (= 400 Zoll oder 12 Meter französischen Maßes)³. Diese Vorschrift blieb bis 1873 in Kraft. Dann jedoch waren nebst den 12-Meter-Geflechten auch solche von 24 m Länge erwünscht, wobei es untersagt war, diese Länge durch künstliches Strecken der Tressen zu erreichen⁴. Der Handel verlangte dann immer mehr 24 m lange Geflechte, weshalb der Staat den Flechtern dies eindringlich in Rundschrei-

² SGD 1805, S. 111: Beschluß vom 22. April 1805, Polizeivorkahrungen den Maßstab der Strohflechten betreffend;

SGD 1816, S. 165: Beschluß vom 23. Okt. 1816. Bestimmung des Ellenmaßes der Strohgeflechte;

SGD 1819, S. 146: Beschluß vom 20. Aug. 1819 in Betreff der Strohgeflechte.

³ SGD 1851, S. 172: Dekret des Großen Rates vom 22. Okt. 1851 betreffend die Strohflechtereie.

⁴ SGD 1873, S. 112–113: Gesetz vom 21. Mai 1873, die Messung der Strohgeflechte betreffend.

ben und Gesetzen in Erinnerung rief⁵. Die gewünschte Länge erhielt man beim Flechten dadurch, daß man bei der angefangenen Tresse den neu einzuführenden Streifen etwas unter den ausgehenden steckte und so mitanflechtete.

Mit etwas Phantasie und Handfertigkeit ließen sich sehr verschiedenartige Flechtmuster herstellen. Je nach deren Schönheit, Ebenmäßigkeit und Anzahl der gleichzeitig verflochtenen Streifen variierte der Verkaufspreis.

Im Sensebezirk stellte man hauptsächlich Tressen her, die dann zur Weiterverarbeitung in die Fabriken in Freiburg und im Greyerz oder auch in den Aargau und ins Ausland verkauft wurden. Die Tressen dienten zur Herstellung von feinen Strohhüten, Körben, Luxusartikeln, Teppichen usw.

Nebst den Tressen fabrizierte man im Sensebezirk vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert auch selber Strohhüte. Man benützte dazu die selbthergestellten Tressen oder auch nichtgespaltenes Stroh. In diesem Fall wurden knotenfreie Halmstücke verknüpft. Die «Hütlerin» legte die Halme spiralförmig aneinander, den neuen Halm jeweils durch einen Baumwollfaden am vorhergehenden Halm festknöpfend. Die Halme wurden über ein hölzernes Hutmodell gezogen, um eine regelmäßige Hutform und die gewünschte Größe zu erzielen. Diese aus ungespaltenem Stroh gefertigten «Röhrlihüte» waren bei uns nicht so beliebt. Sie wanderten meist ins Ausland. Dennoch hatten diese Hüte gegenüber den aus Tressen erstellten den Vorteil, daß sie leichter und luftiger waren. Allerdings waren sie auch weniger schön, fein und elegant.

Die dritte Verarbeitungsmöglichkeit des Strohs, das «Schnürlein» oder «Drehteln», kam erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Sensebezirk auf⁶. Dabei benützte man, wie beim Flechten, auch geschnittene Halme. Doch kam nur der oberste Halm für die Verarbeitung in Frage, weil er der längste war. Mit der Drehtlimaschine wurden nun zunächst die Streifen einzeln gedreht, dann zwirnte man sie mit derselben Maschine zusammen. Das so entstandene Schnürlein war sehr zäh und biegsam. Die Schnürlein dienten zur Verfertigung von Hüten, vor allem jedoch als Gewebe in feinen Spitzen und in Luxusartikeln.

Im Sensebezirk beschaffte sich der Strohflechter normalerweise das für die Verarbeitung notwendige Stroh vom eigenen Ackerland. Arme Leute gelangten etwa auch auf dem Bettelweg zu Stroh, oder die Ge-

⁵ Rundschreiben vom 15. Nov. 1882 (nicht in SGD).

SGD 1885, S. 286–288; Rundschreiben vom 31. Dez. 1885.

⁶ Dekan Joseph Tschopp nennt 1889 als erstes Jahr dieser neuen Verarbeitungsweise. FZ, 26. Sept. 1895.

meinde stellte auf der Allmend etwas Land zur Verfügung. Tressen, Hüte, Schnürlein und teilweise auch rohes Stroh gelangten jedoch nicht direkt vom heimischen Betrieb zum Großverleger. In den Dörfern übernahm meist der Spezereihändler eine Vermittlerrolle, indem er als Sammelstelle diente. Beim Krämer, oft auch Fergger genannt – Fergger soll aus dem französischen «facteur» stammen –, wurden die Flechten gewöhnlich nicht gegen Barzahlung, sondern dem Geldwert entsprechend gegen Lebensmittel, Tabak, Tuch usw. eingetauscht. Dieser Tauschhandel bedeutete allerdings für den Flechter eine starke Abhängigkeit vom Zwischenhändler – Krämer. Einer dieser Zwischenhändler, dessen Namen wir kennen, war Johann Zbinden, Handelsmann in Sahli bei Plaffeien. Er führte ein Strohgeschäft und erhielt bei der Freiburger Gewerbeausstellung 1892 eine Vermeil-Medaille, die höchste Auszeichnung. Es bleibt jedoch ungeklärt, ob er sich voll dem Strohhandel widmete oder sich als Handelsmann auch anderwertig beschäftigte⁷. Der Fergger verkaufte seinen Stock an Tressen mit einem kleinen Gewinn an seinen Großhändler oder Fabrikanten weiter. Dieser reinigte und kontrollierte die Geflechte, verkaufte sie dann weiter in den Aargau oder ins Ausland, oder fertigte in der Fabrik aus den Halbfabrikaten (Tressen) Fertigprodukte an: Hüte, Taschen usw. Die nicht selbst verarbeiteten Tressen wanderten in die Modehäuser der Großstädte und in die Modezentren. Dort wurden sie zur Herstellung von verschiedenartigsten Modeartikeln verwendet. Die hauptsächlichsten Exportländer der Freiburger Strohgeflechte waren Nordamerika, England und Frankreich.

Ursprung und Verbreitung der Strohflechtere

«Das Flechten, ein Arbeitsvorgang, bei dem gleichwertige Elemente, dünne Zweige, Binsen, Stroh usw., lediglich durch Verschränken in der Arbeitsrichtung fortschreitend vereinigt werden», ist sehr alt⁸. Schon für das Paläolithikum sind einfache Geflechtsformen anzunehmen. Die Flechttechnik findet sich fast bei allen Völkern schon von einer sehr frühen Entwicklungsstufe an, so daß man kaum von einem einzigen ursprünglichen Zentrum der Flechttechnik reden kann⁹.

Die Strohflechtere, die ursprünglich auf die Herstellung von Strohhüten ausgerichtet war, ist spätestens aus griechischer und römischer Zeit bekannt. Auch im Mittelalter gehörte dann der Strohhut beispiels-

⁷ FZ, 9. Aug. und 6. Sept. 1892.

⁸ WALTER BODMER, Schweizerische Industriegeschichte. Zürich 1960, S. 319.

⁹ Siehe dazu: W. CORRODI, S. 10–23.

weise zu den wichtigsten Utensilien in den Badestuben¹⁰. Die gewerbliche Strohflechtere im eigentlichen Sinn dürfte ihren Ursprung jedoch in Italien, in der Provinz Toskana haben. Die Frauen und Kinder der Stadt Sigma in der Nähe von Florenz sollen schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts geflochtene Stroh Hüte in großer Anzahl gefertigt haben¹¹. Die Strohverarbeitungsindustrie scheint sehr rasch handelsmäßige Formen angenommen zu haben, die schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts entsprechende Handelsverordnungen nach sich zogen. Die eigentliche Blütezeit erlebte die toskanische Strohindustrie im 18. Jahrhundert, als sie den Weltmarkt beherrschte.

Mit der Ausbreitung der Strohindustrie auf andere italienische Provinzen scheint dieses Gewerbe aufgrund der großen Nachfrage noch im 16. Jahrhundert bis in die südlichen Alpentäler vorgestoßen zu sein. Im Tessin konzentrierte sich die Strohflechtere in der Folge auf das Onsernonetal, wo dessen Hauptort Loco schon 1597 den Handel organisierte¹². Das Val Onsernone sollte auch in der Folgezeit eines der Zentren der schweizerischen Strohindustrie werden und bleiben. Das Tal erlebte im ausgehenden 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Strohverarbeitung eine große Blütezeit. Die Capelli di Onsernone und die Körbe wurden zu so sehr begehrten Artikeln, daß ein Zeitgenosse um 1800 den Arbeitseifer der Frauen und Töchter wie folgt beschrieb: «Im Onsernonetal flechten die Frauen Stroh. Sie flechten im Gehen und Stehen, in Gegenwart des Dorfältesten und in der Kirche. Und während der langen Winterabende flechten sie sogar im Bett, ohne Licht, weil das zu teuer käme. Ich werde von der Vorstellung verfolgt, sie würden noch im Schlafe flechten. Das Flechten ist zur zweiten Natur der Frauen des Onsernonetales geworden»¹³.

Inzwischen war die Strohflechtere unabhängig von Italien auch in andern Gegenden Europas gewerbemäßig entstanden und hatte sich teilweise bedeutsam entwickelt¹⁴. In England soll die Industrie sich dank einem sehr hellen Stroh im 17. und 18. Jahrhundert einer großen Verbreitung erfreut haben. Auch in Frankreich erreichte die Strohflechtere besonders im 19. Jahrhundert industrielle Ausmaße. Im deutschen

¹⁰ G. RODEL, Von der alten Freiämter Stroh-Handflechtere zur modernen Hutgeflechtindustrie. Fahrwangen 1960, S. 1.

¹¹ J. JORDAN, Une industrie jadis florissante: le tressage de la paille, in: La Liberté, 16 janvier 1956.

¹² J. JORDAN, a. a. O.

¹³ Zitiert aus: Neue Zürcher Zeitung, 16. Juli 1976. In Loco, dem Hauptort des Tales, ist im dortigen Heimatmuseum im ersten Stock ein ganzer Raum der ehemals blühenden Strohflechtere gewidmet.

¹⁴ Siehe dazu: W. CORRODI, S. 10–24.

Sprachraum widmeten sich seit dem frühen 18. Jahrhundert verschiedene Regionen der Strohflechtere, so vor allem Schlesien, Sachsen, Tirol, Bayern und die Schwarzwaldgegend.

In der Schweiz wurde der Aargau, insbesondere das Freiamt, das bedeutendste Zentrum der Strohindustrie. Schon am Ende des 16. Jahrhunderts wurden im Aargau Strohüte geflochten, um in Zürich verkauft zu werden. Im Laufe der Jahrhunderte wurden möglicherweise durch heimkehrende Söldner und fremde Händler die Arbeitsmethoden der Freiamter Strohflechtere mit den verschiedensten ausländischen Flechttechniken und Ideen bereichert. Im 18. und 19. Jahrhundert erlebte dann die Aargauer Strohindustrie ihren Höhepunkt. Große Handelshäuser entstanden. Namen wie Isler, Walser, Fischer usw., die noch heute das aargauische Textilgewerbe beherrschen, tauchten damals erstmals als führende Strohhandelsleute auf ¹⁵.

Nebst dem Onsernonetal und dem Aargau wurde der Kanton Freiburg das dritte bedeutende Produktionszentrum der Strohindustrie in der Schweiz.

Die Ursprünge der Strohflechtere im Kanton Freiburg und im Sensebezirk

Der genaue Ursprung der Freiburger Strohflechtere wird kaum je ausfindig gemacht werden können. Nach einer alten Tradition soll die Strohindustrie am Ende des 18. Jahrhunderts in Plaffeien eingeführt worden sein. Erstmals begegnen wir um 1883 der Meinung, das Mädchen Anna Raemy aus Plaffeien habe als erste im Kanton ein Produkt aus Stroh gefertigt. Da sie zu arm gewesen sei, um sich einen Korb zu kaufen, habe sie selbst einen geflochten ¹⁶. Spätestens seit 1883 ist nun der Name Anna Raemys stets mit dem Beginn der Freiburger Strohflechtere verbunden geblieben. Indessen ist es aber so gut wie sicher, daß die Plaffeierin nicht als Erfinderin der Strohflechtere im Kanton gelten kann. Anna Raemy war im Jahre 1800 erst elfjährig und konnte deshalb kaum noch

¹⁵ Siehe dazu: W. CORRODI, S. 25–59; G. RODEL, op. cit. S. 2–12. Ferner: HÄNGGLI ADRIAN, Die Freiamter Strohindustrie im 19. Jh. Das Familienunternehmen Jacob Isler & Co, Wohlen AG, zur Zeit der zweiten Generation 1823–1854. Diplomarbeit für Gymnasiallehrer. Freiburg 1973.

¹⁶ L. CORNAZ-VUILLIET, L'Industrie des pailles tressées dans le canton de Fribourg, in: Offizielle Zeitung der Schweizerischen Landesausstellung. Zürich 1883, S. 372. Auch der RBS von 1884, S. 271 nimmt auf diese Legende Bezug. Und im Heimatmuseum wird Anna Raemy ebenfalls als Erfinderin der Freiburger Strohflechtere angeführt.

im 18. Jahrhundert als Flechterin gewirkt haben. Möglicherweise hat sie jedoch in Plaffeien als erste Frau mit dem Flechten begonnen¹⁷.

Für die Wahrscheinlichkeit, daß die Strohflechterei jedoch bereits im 18. Jahrhundert eine relativ große Verbreitung im Kanton gefunden hat, spricht eine Verfügung des Kleinen Rates aus dem Jahre 1805, in der die Behörden Maßnahmen gegen das mißbräuchliche Messen der Geflechte ergriffen¹⁸. Für die gleiche Vermutung spricht auch die Tatsache, daß schon kurz nach 1805 in der Stadt Freiburg einige kleine Strohhutfabriken existierten¹⁹. Bereits kurz nach der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte sich zudem in Freiburg mit dem Elsässer Anton Hartmann erwiesenermaßen ein «Hütler» niedergelassen²⁰. Zudem gibt es in Charmey auch Meßgewänder aus dem 18. Jahrhundert, die mit feinen Strohflechten verziert sind. Und ebenfalls spätestens aus dem 18. Jahrhundert dürfte eine im Kloster Heiligtal (Valsainte) aufbewahrte Einfassung

¹⁷ Die Angaben, die Cornaz-Vuillet 1883 von einer «vertrauenswürdigen» Person erhalten haben will, dürften kaum richtig sein. Gemäß einer Mitteilung, die der Plaffeier Zivilstandsbeamte V. Thalmann 1939 Georges Hartmann für dessen Aufsatz über die Strohflechterei machte (in: NEF (72) 1939, S. 47), wurde Anna Raemy am 14. Sept. 1789 in Plaffeien geboren, wo sie am 12. Februar 1843 auch starb. Somit wäre Anna, wenn sie die Strohflechterei am Ende des 18. Jh. eingeführt hätte, nicht einmal 11jährig gewesen. Dies erscheint aber sehr unwahrscheinlich, selbst wenn man in Betracht zieht, daß die Strohflechterei sehr oft von Kindern betrieben wurde. Tatsache bleibt immerhin, daß Anna Raemy wirklich gelebt hat. Sie ist in der Volkszählung von 1811 angeführt als die 21jährige ledige Marianne, Tochter des Christi Raemy (sic!), Maurer, und der Else. Die Familie des Christi Raemy wohnte damals in der «Rüty». (StaF, Volkszählung 1811)

Ein bemerkenswertes Detail: Entgegen allen mir gemachten Beteuerungen, daß beim Dorfbrand von Plaffeien 1906 sowohl das Gemeinde- wie auch das Pfarrarchiv vollständig verbrannt seien, ist es dem Zivilstandsbeamten V. Thalmann 1939 noch möglich gewesen, genaue Angaben über die Lebensdaten der Anna Raemy zu vermitteln; Daten, die mit den Angaben der Volkszählung von 1811 vollständig übereinstimmen. Der Zivilstandsbeamte hätte jedoch seine Angaben niemals machen können, wenn er nicht zumindest Tauf-, Ehe- und Todesregister zur Verfügung gehabt hätte. Also mußten diese Register offenbar beim Brand 1906 gerettet worden sein. Eine Notiz von Chorherr Alois Schuwey sel., wonach Pfarrer Alexander Schuwey beim Brand die Pfarregister gerettet hätte, weist übrigens auch darauf hin, daß das Pfarrarchiv nicht vollständig verbrannt ist. (Diese letzte Angabe wurde mir von Ath. Thürler mitgeteilt). Wo sind die Pfarregister heute?

¹⁸ SGD 1805, S. 110–112, Beschluß vom 22. April 1805, Polizeivorkehrungen den Maßstab der Strohflechten betreffend.

Zur genannten Annahme, daß die Strohflechterei schon im 18. Jh. im Kanton bekannt war, war bereits Staatsarchivar Joseph Schneuwly gekommen. (Öffentlicher Brief, teilweise publiziert in Cornaz-Vuillet, op. cit., S. 372. Der ganze Wortlaut des Briefes konnte nicht mehr ausfindig gemacht werden.)

¹⁹ G. HARTMANN, S. 49.

²⁰ G. HARTMANN, S. 48: Anton Hartmann, gebürtig aus Altkirch im Elsaß, ließ sich 1769 als «garçon chapelier (= Hütler), sans autre fortune que sa bonne volonté et sa bonne mine» in Freiburg nieder, um sein Handwerk zu betreiben.

aus fein geflochtenem Stroh stammen ^{20a}. Dürfen wir also annehmen, daß die Strohflechterei im Kanton Freiburg zumindest im 18. Jahrhundert bekannt war, so ist es doch wenig wahrscheinlich, daß sie ebenso alt ist wie diejenige des Kantons Aargau, von der wir gesehen haben, daß sie schon im 16. Jahrhundert gewerbemäßig betrieben worden ist ²¹.

Die Voraussetzungen für das Aufkommen der Strohflechterei im Kanton Freiburg waren immerhin schon seit langem gegeben gewesen. Gleich wie der Aargau, der schon 1415 wegen seines Kornreichtums von den Eidgenossen erobert worden war, brachte der Kanton Freiburg als bekanntes Kornland ideale Rohstoffvoraussetzungen für die Strohindustrie mit. Im Gegensatz zum Aargauer Roggenstroh eignete sich der Freiburger Weizen für die Verarbeitung viel besser, weil dieser ein sehr helles und deshalb viel begehrteres Flechtstroh lieferte.

Günstig für die Entwicklung und Ausbreitung der Strohindustrie wirkten sich auch die Besitz- und Bebauungsverhältnisse aus. Gerade im direkten Voralpengebiet, wo die Strohflechterei vorwiegend beheimatet war, herrschten und herrschen teilweise bis heute Kleingrundbesitz und Kleingewerbe vor, die oft nicht eine ganzjährige Vollbeschäftigung garantieren konnten bzw. können. Zudem war der Ackerbau noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein selbst im Voralpengebiet stark verbreitet und wurde erst nach und nach durch die Viehwirtschaft abgelöst und verdrängt. Was konnte demnach in diesem Gebiet «willkommener sein, als die Einführung einer sogenannten landwirtschaftlichen Verwertungsindustrie, die, gewisse selbsterzeugte landwirtschaftliche Produkte verwertend, den gerade während der Winterzeit so zahlreichen Händen eine lohnende Beschäftigung brachte? Eine solche landwirtschaftliche Verwertungsindustrie ist die Strohflechterei» ²². Diese Industrie benötigte auch keine große Kapitalinvestition, keine komplizierten Maschinen, keine Spezialausbildung. Mit einheimischem Rohmaterial und mit der eigenen Kraft konnten Produkte hergestellt werden, die einen ansehnlichen Verdienst versprachen. Zudem half diese Industrie, die im Winter überzähligen Arbeitskräfte sinnvoll zu beschäftigen.

^{20a} Fribourg artistique 1898 (9), pl. XVIII, bzw. 1905 (16) pl. XX.

²¹ Archivar Joseph Schneuwly hatte diese Ansicht in seinem Brief 1883 (siehe Anmerkung 18) vertreten.

²² W. CORRODI, S. 26.

Die Entwicklung der Strohflechtereie im Sensebezirk

Die Strohflechtereie im Sensebezirk erlebte weitgehend das Schicksal, das diesem Gewerbe auch im übrigen Kantonsteil beschieden war²³. Nach einer Zeit steter Ausdehnung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit dem Höhepunkt vor dem amerikanischen Sezessionskrieg (1861 bis 1865), folgte eine Periode unterschiedlicher Prosperität, die vorwiegend gekennzeichnet war von den Modeströmungen und dem stets härter werdenden Konkurrenzkampf auf internationaler Ebene. Der sich bereits in den 1880er Jahren abzeichnende Niedergang fand dann während des ersten Weltkrieges seine endgültige Besiegelung.

Der Sensebezirk leistete in der ersten Periode einen gewichtigen Beitrag an die Entwicklung der Strohflechtereie im Kanton. Dafür legen schriftliche Berichte und vor allem die mündliche Tradition verschiedene Zeugnisse ab. Wenn auch Anna Raemy, wie wir gesehen haben, kaum als Erfinderin der Strohflechtereie im Kanton Freiburg gelten kann, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß Plaffeien eines der frühen und bedeutenden Zentren der Strohflechtereie nicht nur im Bezirk, sondern im ganzen Kanton war^{23a}. Nebst Anna Raemy schreibt nämlich der Volksmund den Plaffeiern auch den ersten Strohhändler des Kantons zu: Joseph Perroulaz, späterer Ehemann der Anna Raemy²⁴. Die mündliche Tradition verzeichnet für Plaffeien noch eine weitere Pioniertat im Rahmen der Entwicklung der Strohflechtereie. Der Plaffeier Uhrenmacher Hans Jelk soll nämlich das Spalteisen, ein wichtiges Hilfsinstrument für

²³ Siehe dazu auch: R. RUFFIEUX, S. 143–162, wo speziell die Verhältnisse im Greyerz zur Darstellung gelangen.

^{23a} Ein frühes Zentrum scheint auch Farvagny gewesen zu sein, wo das Strohflechten schon um 1810 «sehr stark betrieben wurde» (Helvetischer Almanach für das Jahr 1810. Zürich 1810, S. 94). Die Strohflechtereie hatte das Hauptzentrum jedoch im Greyerz, vor allem in Sorens, La Roche, Avry-devant-Pont, Sâles, Charmey (R. RUFFIEUX, S. 151–153).

²⁴ Gemäß den vom Zivilstandsbeamten V. Thalmann an G. Hartmann gemachten Angaben (NEF (72) 1939, S. 47), wurde Joseph Perroulaz, Sohn des Johann und der Elisabeth, geborene Kurzo, am 20. Okt. 1789 in Plaffeien geboren. Er soll aber in Freiburg gestorben sein.

Bei der Volkszählung von 1811 finden wir den 21jährigen Joseph Perroulaz wiederum verzeichnet als Sohn des Johannes, eines inzwischen 60jährigen, verwitweten Händlers, wohnhaft in der «Rüty». Joseph Perroulaz und Anna Raemy waren demnach Nachbarn und zudem noch gleichaltrig. 1811 aber ist Joseph Perroulaz mit dem Beruf «Nagelschmied» verzeichnet. Da der Vater Händler war, liegt es ohne weiteres im Bereich der Möglichkeit, daß auch sein Sohn Joseph sich zeitweise zumindest nebenberuflich mit dem Strohhandel befaßt hat. Da es sich bei der Familie Perroulaz um die einzige Familie dieses Namens in Plaffeien um die Jahrhundertwende 18./19. Jh. handelt, dürften die vom Zivilstandsbeamten gemachten Angaben zur Person des Joseph Perroulaz stimmen. (StaF, Volkszählung 1811)

die Verarbeitung des Stroh erfunden haben ²⁵. Wir sind jedoch heute nicht in der Lage, die Erfindungen des Hans Jelk und der Anna Raemy sowie die Tätigkeit von Joseph Perroulaz einwandfrei nachzuweisen. Immerhin wird durch die mündliche Tradition jene Annahme bestärkt, wonach Plaffeien ein Zentrum der Strohindustrie war.

Fest steht auch, daß Plaffeien bereits im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts eine Strohindustrie von beträchtlichem Umfang besaß. Zeuge der emsigen Strohflechtere in Plaffeien war um 1821 der Historiker und Geschichtschreiber Franz Kuenlin, der auf einem seiner Ausflüge in die Alpen des Kantons Freiburg auch in Plaffeien vorbeikam und hier übernachtete. Er stellte dabei fest, daß die Landwirtschaft «merkliche Fortschritte» mache, und daß «viele Leute sich mit Strohflechten» beschäftigten. Die Folgen dieser Tätigkeit lagen für Kuenlin klar erkennbar vor: «Der sonst gesunkene Wohlstand nimmt wieder zu; die Kinder werden besser geschult; die Leute arbeitsamer und sittlicher. Alles dies ist meistens das Werk des biedereren Ammanns Jakob Thalman. Ehre, dem Ehre gebührt» ²⁶. Im Jahre 1832 bestätigte Kuenlin erneut die Fortschritte der Land- und Alpwirtschaft in Plaffeien. Zudem, so fügte er bei, beschäftigten sich viele Frauen und Kinder hier mit der Strohflechtere ²⁷. Da Kuenlin sonst von keiner Ortschaft im Senseoberland etwas über die Strohflechtere berichtet, ist ein weiterer Beweis dafür gegeben, daß Plaffeien nicht nur frühes Zentrum, sondern fast sicher auch Ausgangspunkt dieses Gewerbes im Sensebezirk war.

Die Rolle und Bedeutung Plaffeiens als Mittelpunkt der Oberländer Strohflechtere wird auch aus den Berufsangaben in den verschiedenen Volkszählungen ersichtlich (siehe Tabelle 1 und Anmerkungen):

²⁵ Hans Jelk hat tatsächlich gelebt. Er ist bei der Volkszählung von 1811 als 36jähriger Uhrmacher, wohnhaft in der «Sagen», verzeichnet. (StaF, Volkszählung 1811). Weitere Lebensdaten fehlen jedoch.

²⁶ F. KUENLIN, Ausflug in die Alpen des Kantons Freiburg, in: Alpenrosen. Ein Schweizer Taschenbuch auf das Jahr 1823. Hrsg von G. J. KUHN, MEISNER, WYSS u. a. Bern 1823, S. 119–120.

Dieser Reisebericht wurde auch in Kuenlins «Historisch-romantische Schilderungen aus der westlichen Schweiz» Bd. 2, Zürich 1840 aufgenommen als «Erste Alpenreise, gewidmet an Herrn Heinrich Zschokke in Aarau. 1821» S. 89–138.

Jakob Thalman war Ammann von Plaffeien, wurde 1830/31 Verfassungsrat und 1831–1840 Staatsrat. (HBLS (VI), Neuenburg 1931, S. 713). Er war der erste Sensler Staatsrat, allerdings noch nicht unter der heute geltenden, seit 1857 bestehenden Kantonsverfassung, sondern in der liberalen 1831er Konstitution, die noch 13 Staatsräte vorsah.

²⁷ F. KUENLIN, Dictionnaire géographique, statistique et historique du canton de Fribourg. Fribourg 1832, Vol. 2, S. 234.

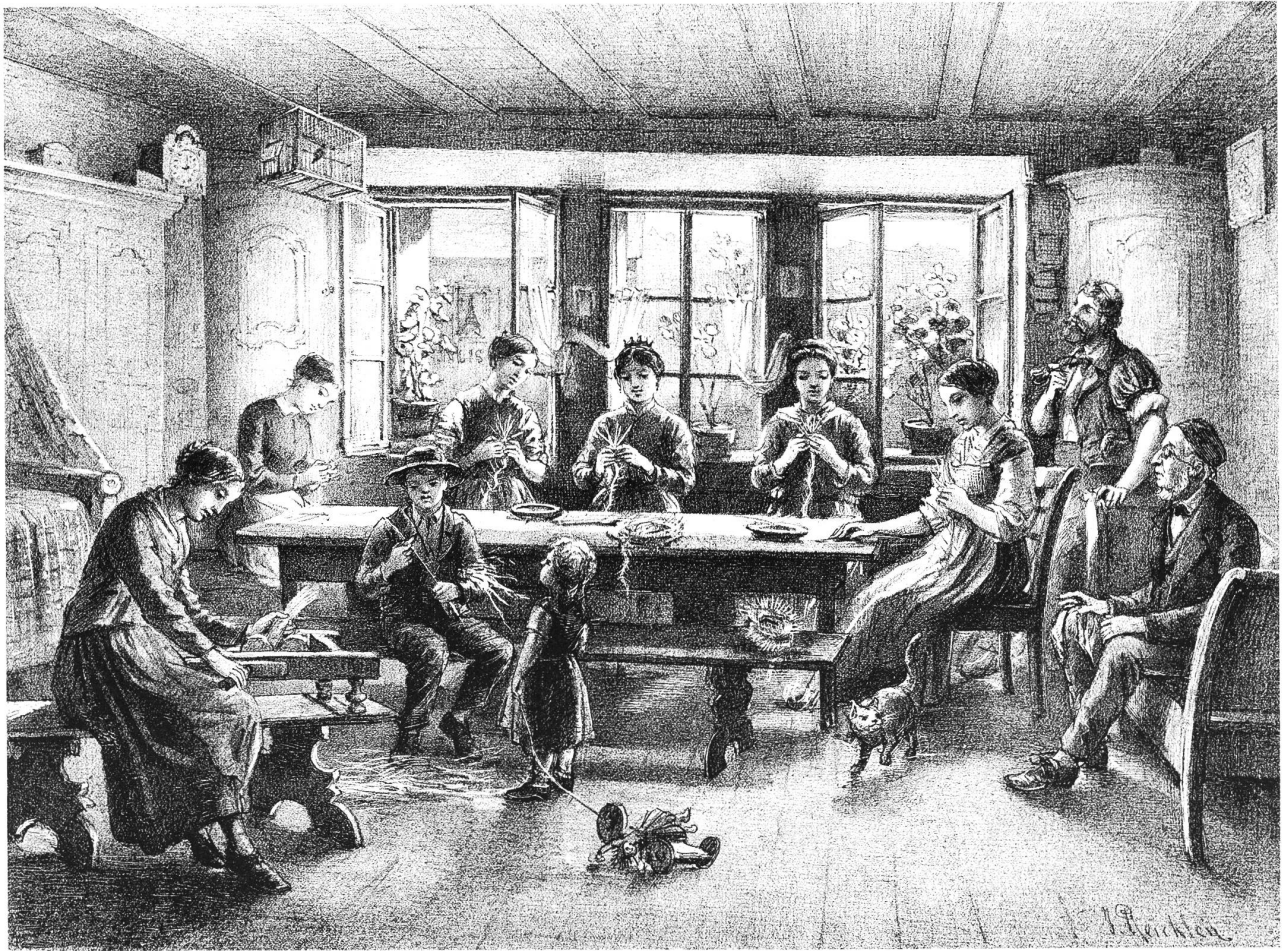
Tabelle 1

*Die über 14 Jahre alten in der Strobindustrie Erwerbstätigen der einzelnen Gemeinden des Sensebezirks
verglichen mit dem Total der Bevölkerung*

Gemeinde	1811		1834		1850		1866 ca	1885 / 1888		1910	
Alterswil	2	856	—	1 117	3	1 002		23	1 332	8	1 511
Bösingen	2	840	—	977	—	1 124		—	1 328	1	1 662
Brünisried	—	279	—	516	6	277		30	372	9	431
Düdingen-Schmitten	4	1 926	1	2 324	—	2 692		—	3 253	3	3 956
Giffers	4	512	1	411	—	506		63	709	13	661
Heitenried	—	466	—	596	—	705		—	681	—	811
Neuhaus	—	46	—	42	—	—		—	46	1	30
Oberschrot	—	395	5	494	16	553	80	90	581	30	682
Plaffeien	—	448	67	798	181	920	400	200	1054	89	1 315
Plasselb	—	247	—	248	—	291		19	407	11	479
Rechthalten	3	556	—	682	14	808	450	264	1 081	40	1 178
St. Antoni	1	1 092	2	1 119	—	1 276		84	1 646	2	1 659
St. Silvester	6	398	—	441	43	533	80	183	595	28	604
St. Ursen	—	667	—	708	—	685		115	1 004	4	1 067
Tafers	—	411	—	519	—	589		15	909	—	1 280
Tentlingen	—	177	3	236	—	256		91	443	2	402
Ueberstorf	—	801	—	1 063	—	1 163		7	1 490	3	1 476
Wünnewil	1	584	2	775	—	885		—	1 061	—	1 542
Zumholz	—	187	—	—	2	247		46	236	5	246
TOTAL	23	10 852	81	13 066	265	14 512		1230	18 224	249	20 992



Die nach Skizzen von J. Reichlen erstellte Lithographie stellt dar: Nr. 1 und 7: Flechterinnen beim Flechten; Nr. 2: Greyerzer Jüngling; Nr. 3: Flechterin mit dem Spaltmesser; Nr. 4: Familie beim Flechten vor dem Haus; Nr. 5: Flechter beim Zubereiten der Strohhalme; Nr. 6: Das Städtchen Greizer – ein Zentrum der Strohflechterei (aus: L. Cornaz-Vulliet, S. 372–373, 26,8 × 36,8 cm).



Familie beim Strohflechten. Während die Frauen und Mädchen am Tisch flechten, bereitet der Junge Strohhalme zu. Die Frau im Vordergrund links glättet mit der Halmpresse, der sogenannten Mange, die Halme (Lithographie von J. Reichlen. 31,7 × 23,8 cm. Museum für Kunst und Geschichte Freiburg).

Quellen

- Für die Jahre 1811, 1834 und 1850: StaF, Kantonale Volkszählungen der betreffenden Jahre.
- Für das Jahr 1866: StaF, Rechenschaftsbericht des Oberamtmanns des Sensebezirks.
- Für das Jahr 1885: Diese Zahlen sind das Ergebnis einer Umfrage, die die kantonale Direktion des Innern im Auftrag des eidgenössischen Zolldepartementes vornahm (StaF, Direction de l'Intérieur. Copie-lettres 1885. Nr. 690, S. 242/243). Die Ergebnisse nach Gemeinden waren jedoch weder im Staatsarchiv noch in der Presse aufzufinden. Ich stieß zufällig im Bischöflichen Archiv auf diese Zahlen. (Dossier Fribourg: Instruction publique – Finances – Intérieur). Diese Zahlen gaben den Anlaß für die Abfassung dieser Arbeit.
- Für die Jahre 1888, 1910: Ergebnisse der eidgenössischen Volkszählungen, herausgegeben vom eidgenössischen statistischen Bureau in Bern.

Anmerkungen

- Betreffend die Zahlen von Neuhaus und Zumholz muß folgendes in Betracht gezogen werden:
 - Neuhaus: wurde 1850 mit Giffers vereinigt, 1858 wieder getrennt und 1895 administrativ mit Plasselb vereinigt. (StaF, Fichier und HBLS Bd. 5, Neuenburg 1929, S. 288).
 - Zumholz: ist seit 1832 selbständige Gemeinde, jedoch erst seit 1835 administrativ selbständig (StaF, Fichier und HBLS (VII), Neuenburg 1934, S. 762).
- Die Auswahl der in der Tabelle angeführten Jahre war dadurch bedingt, daß besonders nach 1850 nur noch in den Jahren 1885 und 1910 eine gemeindeweise Übersicht der in der Strohindustrie Beschäftigten erstellt wurde.
- Zum Vergleich für die Angaben von 1885 wurden die Zahlen der nächstfolgenden Bevölkerungszählung, also 1888, herbeigezogen.
- Düdingen–Schmittlen bildete bis 1921 eine einzige Gemeinde.
- Für die Volkszählung von 1910 gilt zu beachten, daß die Strohflechtereie, die zur Textilindustrie gezählt wurde, «nur» 242 Personen beschäftigte, während die restlichen 7 Personen sonst einen zur Textilindustrie zählenden Beruf ausübten. Es wurden hier aber alle 249 in der Textilbranche Beschäftigten berücksichtigt, weil sich nur unter der Rubrik «Textilindustrie» eine gemeindeweise Aufteilung fand. Dieser kleine Kunstgriff läßt sich insofern rechtfertigen, als er das Resultat nur unwesentlich verfälscht, gleichzeitig jedoch aufzeigt, daß die Strohflechtereie den Hauptteil der damaligen Textilindustrie im Sensebezirk ausmachte.
- Die großen, zum Teil auf Anhieb nicht verständlichen Unterschiede im Zahlenbild der einzelnen Gemeinden, sind durch folgende Umstände bedingt:
 - Bei den kantonalen Volkszählungen wurde die Rubrik «Beruf» jeweils mit der Rubrik «Stand» verbunden, weshalb sehr oft nicht der Beruf, sondern der Stand angegeben wurde. Das Ausfüllen dieser Spalten im Zählungsbogen hing sehr stark vom betreffenden die Zählung vornehmenden Gemeindebeamten ab. Mit Ausnahme von Plaffeien, wo diesbezüglich sehr gute Berufsangaben gemacht wurden, dürfen deshalb die Ergebnisse der kantonalen Volkszählungen nur mit großer Vorsicht verwendet werden.
 - Da die Strohflechtereie in vielen Fällen eine ausgesprochene Nebenbeschäftigung darstellt, wurde sie offenbar sehr oft auch nicht als Beruf empfunden, weshalb eine entsprechende Berufsangabe fehlt. Einen eindrücklichen Beweis für diese Annahme liefern die Ergebnisse der Zählungen von 1885 und 1888. Die im Dezember 1885 durch die Direktion

des Innern durchgeführte Umfrage nach der Anzahl der mit Strohflechten Beschäftigten ergab die erstaunliche Zahl von 1230 Personen. Diese Zahl dürfte sowohl die haupt- wie nebenberuflichen Flechter umfassen. Die drei Jahre später stattgefundene Volkszählung ergab jedoch nur eine Anzahl von 355 in der Strohindustrie Beschäftigten. Es handelt sich dabei jedoch nur um die hauptberuflichen Flechter.

– Im übrigen gelten auch für diese Tabelle die in Tabelle 3 gemachten Bemerkungen.

Die Volkszählung von 1811 gibt uns noch kein genaues Bild über die Ausdehnung dieser Heimindustrie im Bezirk. Gerade in Plaffeien, wo erwiesenermaßen die Flechterei bestimmt um diese Zeit schon beheimatet war, verzeichnete die Volkszählung noch keine Flechterinnen. Das Bild wird aber sofort korrigiert, wenn man die ganze Tabelle 1 in Betracht zieht. Plaffeien kristallisiert sich dabei deutlich als Zentrum dieses Gewerbes heraus.

Diese Tabelle ist zwar als ganze insofern ungenau, als der Beruf des Strohflechtens selten als selbständiger ausgeübt und deshalb nicht als solcher verzeichnet wurde. Flechten blieb vor allem den Frauen und Kindern besonders im Winter als allerdings oft sehr intensiv ausgeübte Nebenbeschäftigung überlassen, um die geringen Einnahmen aus dem meist kleinen Bauern- oder Gewerbebetrieb etwas zu erhöhen. Dennoch lassen sich aus der Tabelle und deren Auswertung bemerkenswerte Folgerungen ziehen:

Wir stellen zunächst fest, daß ursprünglich die Strohflechterei nicht nur auf das Oberland beschränkt war, sondern im ganzen Bezirk betrieben wurde. Im Laufe des Jahrhunderts jedoch konzentrierte sie sich immer mehr auf das Senseoberland, vor allem auf die Gemeinden Plaffeien, Rechthalten, St. Silvester, Oberschrot, Zumholz, Brünisried, Giffers, Tentlingen und vorübergehend auch St. Ursen. Im Jahre 1885 lebten allein in den Gemeinden Plaffeien, Rechthalten, St. Silvester und St. Ursen 62 % aller in der Strohflechterei Erwerbstätigen. Auffallenderweise vermochte dieses Gewerbe in Plasselb nie richtig Fuß zu fassen. Offenbar stand hier nebst der Holzverarbeitung die Käsefabrikation viel stärker im Vordergrund ²⁸.

Die Auswertung der Volkszählungen zeigt im übrigen, daß die Strohflechterei fast ganz eine Angelegenheit der Frauen und Kinder war. Im Jahre 1811 ist noch von keinem einzigen Strohflechter die Rede. 1834 handelte es sich wie auch 1850 bei den im Strohgewerbe tätigen Männern meist um Jünglinge, die, noch nicht verheiratet, entweder ihrer oft verwitweten Mutter halfen oder mit der Mithilfe im väterlichen Betrieb nicht voll ausgelastet waren. Reine Strohflechterfamilien, in denen auch

²⁸ F. KUENLIN, Dictionnaire... Vol. 2, S. 236: «Les habitants s'occupent principalement de tout ce qui concerne la fabrication de fromage.»

der Hausvater in der Strohflechtereierberufstätig war, fanden sich erstmals 1850 und zwar nur in zwei Fällen in Plaffeien. Der Familienvater übte normalerweise einen der damals üblichen Berufe aus wie Bauer, Scheurer, Zimmermann, Schuster, Schmied usw. Im übrigen halfen dann auch etwa die Großeltern oder die älteren Hausangestellten bei der Strohverarbeitung mit, was in der Statistik die Anzahl der männlichen Erwerbstätigen beeinflusste. Eine ganz große Rolle spielten in der Strohindustrie schließlich auch die Kinder, wurden sie doch oft vom zartesten Alter an für eine der zahlreichen Tätigkeiten bei der Zubereitung des Stroh eingesetzt²⁹. Die folgende Tabelle gibt uns einen Einblick in die Arbeitsaufteilung nach Alter und Geschlecht im Jahre 1850:

Tabelle 2

Die in der Strohflechtereierberufstätigen im Jahre 1850 im Sensebezirk nach Alter und Geschlecht

Gemeinde	Erwachsene		Kinder 1–14jährig	Total	Haushaltungen
	männl.	weibl.			
Alterswil	1	2	2	5	1
Brünisried	—	6	—	6	2
Oberschrot	—	16	6	22	5
Plaffeien	33	148	136	317	64
Rechthalten	—	14	10	24	6
St. Silvester	4	39	31	74	18
Zumholz	—	2	2	4	1
Total	38	227	187	452	97

265

Quelle: StaF, Volkszählung 1850.

Die erwachsenen, das heißt über 14 Jahre alten männlichen Erwerbstätigen in der Strohindustrie, stellten um 1850 also rund einen Siebtel aller in dieser Branche Erwerbenden dar. Die Frauen stellten die übrigen Berufstätigen. Wie uns im weiteren die Tabelle 7, S. 143 zeigt, nahm der prozentuale Anteil der Männer während den ersten drei Vierteln des 19. Jahrhunderts ständig zu. Waren noch um 1811 keine männlichen Strohflechter verzeichnet, so stellten sie um 1870 fast einen Drittel aller Erwerbstätigen des Gewerbes. Dann allerdings sank der prozentuale Anteil der Männer wieder, weil sich nach und nach vor allem außerhalb

²⁹ Siehe dazu den Aufsatz von P. MÜLHAUSER, S. 38–42, wo die Arbeitsaufteilung beschrieben ist.

des Bezirks im Sektor Industrie und Gewerbe neue Verdienstmöglichkeiten eröffneten, die es erlaubten, weniger abhängig von der immer unrentableren Strohflechtereie zu werden.

Aus den Ergebnissen der Volkszählungen stellen wir auch fest, daß die Strohverarbeitung sich im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts stark auf die Strohhutmacherei konzentrierte. Von den insgesamt 23 in der Strohflechtereie Berufstätigen im Jahre 1811 waren nicht weniger als 11 Strohhutmacherinnen, die oft auch unter der Bezeichnung «Schaubütlerin», «Hütlerin» oder «Hutmacherin» figurieren³⁰. Der prozentuale Anteil der Strohhutmacherinnen ging jedoch im Verlauf des Jahrhunderts zugunsten der Herstellerinnen von Tressen und Schnüren zurück. Die Volkszählung von 1900 weist im ganzen Kanton keine einzige Strohhutmacherin mehr auf³¹.

Der Sensebezirk

zweitwichtigster Strohflechtproduzent des Kantons

Der Beitrag, den der Sensebezirk an der Gesamtproduktion der Strohindustrie des Kantons leistete, war sehr bedeutend. Nach dem Greyerz, das beinahe die Hälfte aller Stroherzeugnisse lieferte, folgte der Sensebezirk zumindest im letzten Fünftel des 19. Jahrhunderts an zweiter Stelle. Aber auch Saane-, Glane- und Vivisbachbezirk wiesen eine ansehnliche Produktion auf. Hingegen vermochte die Strohflechtereie im Broye- und Seebezirk kaum Fuß zu fassen, weil hier andere Besitz- und Bodenbebauungsverhältnisse vorherrschten, die der Bevölkerung ganzjährig Arbeit und vollen Broterwerb sichern konnten. Die Reihenfolge der Bezirke bezüglich der Produktion an Strohwaren wird verständlich, wenn man bedenkt, daß die Strohflechtereie vorwiegend eine Beschäftigung der armen Leute besonders des Alpen- und Voralpengebiets war und lediglich dazu diente, das im kleinen Bauern- oder Handwerksbetrieb karge Einkommen etwas aufzubessern. Da nun der Greyerzbezirk in einem viel größeren Maß als der Sensebezirk solchem Gebiet angehört und zudem auch mehr Einwohner zählt (siehe Tabelle 17 im Anhang),

³⁰ W. CORRODI, S. 101 behauptet, im Kanton Freiburg habe es keine Strohhutmacherinnen gegeben, was wir mit der Auswertung der Resultate der Volkszählungen eindeutig als falsche Annahme widerlegen können.

Einen andern Beweis für die Fabrikation von Strohhüten im Kanton liefern uns die *Étrennes fribourgeoises* 1808, wo eine Strohhutmacherin bei der Arbeit abgebildet ist.

³¹ Volkszählung 1900. Bd. 3, Die Bevölkerung nach Berufsarten. Bern 1907, S. 178–207, Berufsgruppe Nr. 51).

Tabelle 3

*Die Erwerbstätigen in der Strobindustrie im Sensebezirk
im Vergleich zu den übrigen Bezirken des Kantons Freiburg*

Jahr	Sense	Saane	Greyerz	Broye	Glane	Vivis	See	Kanton
1860	686	1367	1264	485	499	403	440	5144
1870	607	1372	1316	379	416	249	396	4735
1880	963	1517	1905	454	550	510	449	6348
1885	1230	1308	3684	—	553	525	—	7300
1888	355	375	984	4	117	190	4	2029
1900	302	193	694	1	86	104	—	1380
1910	242	111	374	—	42	62	—	831
1920	77	17	79	—	7	7	—	187

Quellen: siehe Tabelle 1.

Anmerkungen:

Bis und mit 1880 sind bei den Volkszählungen die Strohflechter und Hutmacher in der Rubrik «Kleidung und Putz» aufgeführt. Diese Rubrik umfaßt nebst den beiden genannten Berufsarten noch folgende Berufsgruppen: Schneiderei, Weißnäherei, Putz- und Blumenmacherei, Schuhmacher, Kürschner, Kappen- und Handschuhmacher, Strumpfwirker und Strickerinnen, Posamentier, Knopf- und Kammacher, Schirmmacher, Barbieri und Haararbeiter, Wäscherei und Glättereier, Kleiderreiniger und Stiefelwischer.

Obwohl diese Rubrik also nebst den Strohflechtern noch viele andere Berufe umfaßt, mußte sie als solche für diese Tabelle herbeigezogen werden, weil es keine weitere bezirksweise Unterteilung in die verschiedenen Berufsgruppen gibt. Die Angaben werden dadurch allerdings etwas verfälscht und erlauben lediglich einen annähernd gültigen Vergleich der Bezirke. Die Zahlen für die Jahre 1860 bis 1880 sind insofern beträchtlich zu relativieren, als eben nur ein Teil der erwähnten Erwerbstätigen wirklich in der Strobindustrie tätig waren. Dieser Teil dürfte zwischen 40 und 50 % ausmachen. Denn in den Jahren 1870 und 1880 wurde die Rubrik «Kleidung und Putz» für den ganzen Kanton, nicht jedoch bezirksweise nach den einzelnen Berufen unterteilt. Danach waren im ganzen Kanton folgende Anzahl Personen mit der Strohflechtereier berufsmäßig beschäftigt:

1870: In «Kleidung und Putz» gesamthaft Erwerbstätige: 4735

Davon in Hutmacherei und Stroh- und Roßhaarindustrie: 1785 (= 37,7 %)

1880: In «Kleidung und Putz» gesamthaft Erwerbstätige: 6348

Davon in Hutmacherei und Strobindustrie: 2806 (= 44,2 %)

Die Strohflechter stellten also innerhalb der Rubrik den größten Teil der Erwerbstätigen. Gerade im Sense- und Greyerzbezirk, wo die Strohflechtereier besonders verbreitet war, dürfte der Anteil der Strohflechter jedoch beträchtlich über dem kantonalen Durchschnitt gelegen haben.

Es gilt auch hier zu beachten, daß mit Ausnahme von 1885 jeweils nur die hauptberuflich in der Strobindustrie Erwerbstätigen erfaßt wurden.

Ab 1888 wurden bei den Ergebnissen der Volkszählungen die Stroh- und Roßhaarflechtereier sowie die Strohhutfabrikation als eigenständige Rubriken innerhalb der Textilindustrie geführt, weshalb die Zahlen den genauen realen Verhältnissen entsprechen.

Für die Ergebnisse von 1885, siehe Tabelle 1.

Im übrigen gelten auch die für die Tabelle 1 gemachten Anmerkungen und Quellenangaben.

wies er auch die größte Zahl Stroflechterer auf. Die Tabelle 3, S. 133 gibt eine Übersicht über die Erwerbstätigen in der Strohindustrie in den einzelnen Bezirken.

Die Strohindustrie, die schon seit dem frühen 19. Jahrhundert auf den Export ihrer Produkte angewiesen war, erlebte im Verlauf dieses Jahrhunderts und bis zum ersten Weltkrieg eine sehr bewegte Entwicklung. War die Meditationszeit (1803–1815) mit der Kontinentalsperre Napoleons (aufgehoben 1806) und den napoleonischen Kriegen für die Strohindustrie des Kantons eine dankbare Periode des Exports in die Nachbarländer gewesen, so änderte sich die Lage nach 1815 rasch. Zum Schutz der einheimischen Industrie führten die bisherigen Exportländer hohe Einfuhrzölle ein, wodurch der Export erschwert wurde. Dies führte auch für die Sensler Produktion zu einer dreifachen Reaktion. Zunächst ging die bisherige Strohhutfabrikation massiv zurück. Gleichzeitig stellte man vermehrt auf die Herstellung von Halbfabrikaten, das heißt Geflechtem, um, oder man versuchte sogar, «rohes Stroh in Stengeln oder Halmen nach Frankreich», dem bisherigen Hauptexportland zu senden, «da es zoll- und abgabefrei eingelassen» wurde³². Bei dieser Exportart ging jedoch der Verdienst für das Flechten verloren, was man wiederum nicht beabsichtigte. Erst nach einer Periode der Umstellung zog der Export wieder an. Es scheint, daß der neuerliche Aufschwung nach 1815 vor allem aargauischen Kaufleuten zu verdanken war, die, nachdem der Kanton Aargau der großen Nachfrage «allein nicht zu genügen vermochte, sich nach weiteren Produktionsmöglichkeiten umsahen» und dabei in Freiburg günstige Voraussetzungen antrafen³³. So nahm nun der Umfang der Strohflechterei ständig zu. Exportiert wurde in Länder Europas und in die Vereinigten Staaten, die ein sehr großer Abnehmer waren³⁴. Die genaue Menge der hergestellten Geflechte ist indessen nur schwerlich ausfindig zu machen. Da die Strohindustrie nicht staatswirtschaftlich geregelt war – der Staat wandte sich nur gegen Mißbräuche beim Messen von Geflechtem und setzte sich moralisch für ehrliches Geschäften ein³⁵ – beruhen die Produktionsangaben fast nur auf Schätzungen. Immerhin erstaunt die überraschend große Anzahl der produzierten Tressen (siehe Tabelle 4 auf folgender Seite):

³² Schweizer Bote, 29. Mai 1817. Korrespondenz aus dem Kanton Freiburg (mitgeteilt von Joh. Aebischer, Tafers).

³³ W. CORRODI, S. 60.

³⁴ H. DE RAEMY, S. 41–42.

³⁵ Siehe dazu die bereits oben erwähnten Gesetze und Rundschreiben.

Tabelle 4*Die Strohgeflechtsproduktion im Kanton Freiburg (Anzahl Tressen)*

Jahr	Produktion	Jahr	Produktion
1811	600 000 (*)	1856	602 667
1832	550 000 (*)	1857	592 738
1850	500 000 (*)	1858	344 237
1853	435 919	1859	287 323
1854	512 656	1883	2 500 000 (*)
1855	545 928	1886	2 000 000 (*)

(*) Schätzungen

Quellen

1811: HBLS (3), S. 294, S. 147; 1832: F. KUENLIN, Dictionnaire, Bd. 1, S. 221; 1850: R. RUFFIEUX, S. 147; 1853–1859: RBS der betreffenden Jahre; 1883: CH. RAEMY, Anhang; 1886: A. DE RAEMY, Dictionnaire, S. 100.

Lediglich in den 1850er Jahren hatte die radikale Regierung im Interesse der Qualitätserhaltung und um dem Betrug beim Messen vorzubeugen, die für die Ausfuhr bestimmte Ware einer staatlichen Kontrolle unterziehen lassen³⁶. Gemäß dieser Kontrolle (Stempelung) stellte der Sensebezirk durchschnittlich einen Fünftel der Gesamtproduktion des Kantons her:

Tabelle 5*Die Produktion an Strohgeflechten
in den verschiedenen Bezirken des Kantons Freiburg 1853–1859*

a) in absoluten Zahlen

Jahr	Sense	Saane	Greyerz	Glane	Vivis	Kanton
1853	78 936	53 574	227 265	27 250	48 894	435 919
1854	76 519	77 885	250 689	55 866	51 697	512 656
1855	84 537	81 085	269 664	61 271	49 371	545 928
1856	81 451	140 955	282 213	61 199	36 849	602 667
1857	99 284	89 687	310 287	54 798	38 682	592 738
1858	101 872	49 439	143 167	31 571	18 188	344 237
1859	72 463	62 078	122 551	27 842	2 389	287 323

³⁶ SGD 1851: Dekret des Großen Rates vom 11. März 1851, S. 172–175; Beschluß des Staatsrates vom 22. Okt. 1851, S. 175–180; SGD 1854: Beschluß des Staatsrates vom 27. Mai 1854 betreffend das Stempeln des Strohgeflechts, S. 263–264.

b) in Prozenten

Jahr	Sense	Saane	Greyerz	Glane	Vivis	Kanton
1853	18,1	12,3	52,1	6,3	11,2	100
1854	14,9	15,2	48,9	10,9	10,1	100
1855	15,5	14,9	49,4	11,2	9,0	100
1856	13,5	23,4	46,8	10,2	6,1	100
1857	16,8	15,1	52,4	9,2	6,2	100
1858	29,6	14,3	41,6	9,2	5,3	100
1859	25,2	21,6	42,7	9,7	0,8	100

Quellen

Rechenschaftsberichte des Staatsrates der betreffenden Jahre. Direktion des Innern.

Diese Tabelle umfaßt lediglich die für den Export bestimmten Tressen, nicht jedoch die für die heimische Verarbeitung bestimmten Geflechte, deren Zahl phasenweise sehr bedeutsam gewesen sein muß. Angaben darüber bestehen jedoch nicht, weil diese Geflechte statistisch nie erfaßt wurden. Die zeitgenössischen Berichte weisen darauf hin, daß die Produktion in den 1850er Jahren nicht etwa abnahm, wie dies aus der dargestellten Übersicht hervorzugehen scheint. Die Produktion nahm im Gegenteil ständig zu und erreichte vor dem Ausbruch des amerikanischen Sezessionskrieges den vorläufigen Höhepunkt³⁷. Da sich sowohl die Flechter wie auch die Händler gegen die von der Regierung aufgezwungene Kontrolle der Geflechte sträubten, versuchten sie so viel und so oft wie möglich, diese verhaßte Kontrolle zu umgehen – mit recht großem Erfolg, wie die Tabelle zeigt!

Nach 1860 wechselten die Exportquoten je nach Modeströmung, Konkurrenz, Zolltarifen, Ernten und Witterung sehr stark. Die jährlichen Rechenschaftsberichte des Staatsrates, der 1860 die Kontrolle der Geflechte wieder abgeschafft hatte³⁸, orientieren uns über die verschiedenen Hoch und Tief dieser wichtigen Exportindustrie des Kantons³⁹. So dämpfte nach den relativ guten Jahren 1863 und 1865 der deutsche Krieg den Export 1866 beträchtlich. Trotz Erfolgen der Freiburger Aussteller an der Pariser Weltausstellung 1867 kam der Strohgeflechthandel wegen der allgemeinen Handels- und Finanzkrise in Europa vorläufig nicht mehr recht in Schwung. Dennoch gab es im Kanton Freiburg um 1867 zwischen 6 und 8 Strohhutfabriken, und 8 bis 10 Handelshäuser befaßten sich mit dem Strohgeflechthandel. Der Sensebezirk stand dabei jedoch

³⁷ H. DE RAEMY, S. 40–41; – A. DE RAEMY, S. 100; RBS 1864, S. 39.

³⁸ SGD 1860: Dekret des Großen Rates betreffend die Messung der Strohgeflechte vom 19. Nov. 1860 und Ausführungsbeschluß des Staatsrates vom 5. Dez. 1860, S. 58–60.

³⁹ Für diesen Abschnitt wurden die RBS 1860–1920 berücksichtigt.

abseits, befand sich doch weder ein Großhandelsunternehmen noch eine Strohhutfabrik im Bezirk ⁴⁰. Einigen Aufschwung gab es 1869 zu verzeichnen, als sowohl die USA als auch England vermehrt Freiburger Geflechte verlangten. Dann aber sanken Nachfrage und Preis erneut, und es trat in der Strohindustrie der 1870er Jahre eine «Erschlaffung» ein ⁴¹. Zusätzlich setzte jetzt nebst der europäischen Konkurrenz auch die chinesische und japanische der hiesigen Strohindustrie zu, indem die Märkte von London und New York mit billigen Produkten aus dem fernen Osten überschwemmt wurden. Nach den dank großer Bestellungen aus den USA wiederum etwas günstigeren Jahren 1879 und 1880 sanken Absatz und Preise in den folgenden Jahren etwas, vor allem weil 1881 in New York ein großes Lager nicht hatte verkauft werden können. Dennoch vermochte sich in den 1880er Jahren die Strohflechterei auf einem relativ hohen Produktions- und Beschäftigungsgrad zu halten. Sie erreichte vorübergehend sogar einen Produktionsrekord, allerdings bei beträchtlich niedrigeren Preisen als in den 1850er Jahren (siehe Tabellen 4 und 7). Das Auf und Ab in der Produktion und dementsprechend im Ertrag ging auch in den 1890er Jahren weiter, nahm aber gesamthaft umfangmäßig rapid ab. Ab 1906 waren die Produktion der Strohindustrie und der Beschäftigungsgrad derart unbedeutend geworden, daß sie fortan nicht einmal mehr im Rechenschaftsbericht der Regierung Erwähnung fanden.

Der unaufhaltsame Niedergang der Strohflechterei im Sensebezirk und im Kanton Freiburg

Mehrere Umstände führten besonders seit den 1880er Jahren den Niedergang der Freiburger Strohflechterei herbei.

Schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts hatte der Staat versucht, mit Verordnungen gegen das Nichteinhalten der vorgeschriebenen Handelsmaße bei den Tressen einzuschreiten. Aufrufe, Gesetze und Verordnungen der Obrigkeit folgten sich deswegen in regelmäßigen Abständen, blieben aber relativ wirkungslos. Auch die staatliche Kontrolle der radikalen Regierung in den 1850er Jahren hatte kaum Erfolge gezeitigt. Nachdem der Staatsrat diese Kontrollen 1860 aufgehoben hatte und den Handel frei gewähren ließ, verordnete er in den 1880er Jahren unter dem Regime von Georges Python erneut härtere Strafen für die Vorschrifts-

⁴⁰ H. DE RAEMY, S. 40–41.

⁴¹ RBS 1873, S. 58–59.

brecher. Trotzdem blieb der Betrug beim Messen der Geflechte eine nicht auszurettende Krankheit, die sich für die Strohflechterei auf die Dauer schädigend auswirken mußte ⁴².

Erst 1886 stellte man sich in der Regierung die Frage, ob man nicht auch durch positive Maßnahmen des Staates diese doch sehr wichtig gewordene Industrie unterstützen sollte. Zur Diskussion stand die Errichtung von Flechtschulen, mit denen die Qualität der Freiburger Produkte gehoben werden sollte. Der Staatsrat lehnte jedoch vorläufig dieses Ansinnen ab, weil «diese Maßregel in der Ausführung großen Schwierigkeiten begegnen» würde. Hingegen wurden Regionalausstellungen gefordert und gefördert, von denen man sich einen erneuten Aufschwung versprach ⁴³. Tatsächlich fanden in der Folge auch Ausstellungen von Strohprodukten statt, die jedoch nur einen zeitlich begrenzten Erfolg zeitigten und sich aufs Greyerz und die Stadt Freiburg beschränkten, während im Sensebezirk keine veranstaltet wurden ⁴⁴. Erst 1896 kam man wieder auf die schon früher angeregten Strohflechkurse zurück. Um neue Geflechte einzuführen, fanden im Greyerz solche Kurse statt ^{44a}. Sie wirkten sich vorübergehend positiv aus, bis die Konkurrenz jeweils die einheimischen Produkte nach sehr kurzer Zeit preislich und qualitativ überholte. Im Sensebezirk blieben die Bitten von Oberamtmann Joh. Passer für eine staatliche Unterstützung in irgendeiner Art, zum Beispiel durch Gründung einer Flechtschule in Plaffeien, bei der Regierung ungehört, obwohl die Strohflechterei im Oberland nach wie vor sehr viele Leute beschäftigte ⁴⁵. Im gleichen Sinn forderte auch die Freiburger Zeitung angesichts der ständig schwierigeren Lage die Gründung einer Flechtschule sowie die Verarbeitung des Strohs im Lande selber, nötigenfalls mittels Gründung von Syndikaten, um Arbeitsplätze und Verdienstmöglichkeiten zu erhalten ⁴⁶.

So wurden zum Teil durch eigenes Verschulden, zum Teil durch zu spätes und zu wenig konsequentes Eingreifen des Staates die Qualität und der Ruf der Freiburger Geflechte verschlechtert. Im Interesse der

⁴² Zu den gesetzlichen Maßnahmen siehe die bereits in den obigen Anmerkungen gemachten Angaben. Ferner auch: R. RUFFIEUX, S. 152–153, wo die gesetzlichen Maßnahmen des Staates im einzelnen mit der Quellenangabe angeführt sind.

⁴³ RBS 1886, S. 336–337.

⁴⁴ Im Mai 1887 fand in Bulle eine große Ausstellung statt, bei der 316 Aussteller ungefähr 3000 Gegenstände präsentierten. (RBS 1887, S. 254; NEF 1888 (22), S. 41–44: Exposition de paille tressée et de vannerie au château de Bulle, du 5 au 15 mai 1887.)

Auch 1892 wurden die Produkte der Strohindustrie im Rahmen der kantonalen Industrie- und Gewerbeausstellung zur Schau gestellt (RBS 1892, S. 24/25; FZ, Aug. und Sept. 1892).

^{44a} RBS 1896, S. 43–44.

⁴⁵ RBO 1895, S. 10–11.

⁴⁶ FZ, 26. Nov. 1896.

Produzenten und Händler hatte zu sehr die Quantität auf Kosten der Qualität, Varietät und Anpassung an neue Verhältnisse im Vordergrund gestanden. Dadurch mußte man des öfters auch Absatzschwierigkeiten in Kauf nehmen.

Der entscheidende Grund für den Niedergang der Strohindustrie ist jedoch in der Konkurrenz aus Belgien und vor allem aus Japan und China zu suchen. Seit den 1870er Jahren erschienen fernöstliche Produkte auf dem europäischen und amerikanischen Markt, die nicht nur qualitativ mit den freiburgischen Produkten gleichzogen, sondern diese teilweise überboten und dabei bis zu 50 % billiger zu kaufen waren⁴⁷. Die freiburgische Strohindustrie vermochte sich gegen diese Herausforderung nur ungenügend zu behaupten. Zwar versuchte man vor allem im Greyerz, durch ständige Kreierung neuer Muster den Niedergang aufzuhalten. Man stellte etwa auch auf die sogenannten Aargauerartikel um, das heißt Geflechte in Seide und Holz, oder versuchte es mit Spitzenklöpplerei und Stickerei. Doch dauerte es jeweils nur einige Wochen, bis die Konkurrenz den Vorsprung der Freiburger Strohindustrie aufgeholt hatte. Man kannte in Freiburg schließlich bis auf einige Tage genau den Zeitpunkt, an dem derselbe Artikel, den die Freiburger Industrie als erste hervorgebracht hatte, von der Konkurrenz auf die Märkte von London und New York geschüttet wurde⁴⁸. Hatte man aber im Greyerz noch mühsam versucht, durch Neukreationen den Niedergang aufzuhalten, so war man dagegen im Sensebezirk mit Ausnahme der Einführung des Schnürlens beim bisher Bekannten und Bewährten geblieben. Man stellte im Bezirk weiterhin die Freiburger Spezialitäten, den einfachen Siebenspitz und das Drehgeflecht her⁴⁹.

Im Gegensatz etwa zum Aargau verstand es die hiesige Strohindustrie zudem nicht, sich neue Absatzgebiete zu verschaffen und durch Produktionsänderung die bisherige Stellung auf dem Weltmarkt zu behaupten. Infolge der eingetretenen Erstarrung im Produktionsprozeß ging die Nachfrage nach freiburgischen Geflechten zurück. Gleichzeitig sanken aber, um einigermaßen konkurrenzfähig zu bleiben, auch die Preise, so daß der Erlös aus der Strohflechterei trotz relativ hoher Produktion nicht nur mehr entsprechend den Modeströmungen größer oder kleiner ausfiel, sondern generell real abnahm. In Anbetracht der allgemeinen Teuerung konnte so bald nicht mehr ein genügender Lebensverdienst eingebracht werden (siehe Tabelle 11, Verdienstmöglichkeiten). Dies führte dann wiederum dazu, daß die Strohflechterei nicht mehr attraktiv

⁴⁷ RBS 1889, S. 18.

⁴⁸ W. CORRODI, S. 68.

⁴⁹ RBS 1905, S. 125; RBS 1906, S. 164.

genug erschien. Immer mehr Flechterinnen gaben nun das Flechten auf. Allein in der Zeit zwischen 1888 und 1920 nahmen sie im Kanton um mehr als 90 % ab, im Bezirk um rund 80 %, wie die Tabelle 3 zeigt.

Gleichzeitig mit dem erschwerten Absatz der Produkte verschwanden auch die hiesigen Großhandelshäuser und Strohhutfabriken. Und bereits in den 1880er Jahren übernahmen die Aargauer Großindustriellen wiederum größtenteils wie schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die freiburgische Produktion⁵⁰. Die Aargauer Großhändler offerierten als Zwischenhändler natürlich nur mäßige Preise, um sich ihrerseits den Absatz sicher zu stellen⁵¹. Dennoch war eine fast totale Abhängigkeit vom Aargau eingetreten.

Der fehlende Unternehmergeist im ganzen Kanton hatte es im Gegensatz etwa zum Aargau nicht verstanden, die freiburgische Strohindustrie auf andere Textilindustrien umzustellen und gleichzeitig den Übergang von der Hausindustrie auf fabrikmäßige, großbetriebliche Verarbeitung zu bewerkstelligen. Die Mechanisierung und industriemäßige Verarbeitung des Stroh war im Kanton auf ein paar Betriebe in den Städten Freiburg und Bulle sowie im Greyerzerland in relativ bescheidenen Ansätzen stecken geblieben. 1917 erlosch dann das letzte Strohhandelshaus des Kantons in Bulle. Und ein letzter Versuch, das Strohhandelsgeschäft noch einmal anzukurbeln, indem 1919 eine «Société anonyme des Tresses de paille de Fribourg» in Bulle gegründet wurde, scheiterte schon 1920 mit der Liquidation der Firma⁵².

Wenn sich die Strohflechterei im Kanton Freiburg gesamthaft nicht durch großen Unternehmungsgeist auszeichnete und den Freiburger Fabrikanten der ganz große geschäftliche Durchbruch nicht gelang, so trifft dies noch in vermehrtem Maße für den Sensebezirk zu. Im Bezirk gab es keinen einzigen Großhändler oder Strohfabrikanten⁵³. Die Strohflechter des Sensebezirks arbeiteten für die Firmen in der Stadt Freiburg, die ihrerseits teilweise in Aargauer Händen waren. So wissen wir, daß beispielsweise um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Plaffeien eine ganze Reihe von Flechterinnen für die Firma Louis Hartmann und Cie. in Freiburg arbeiteten⁵⁴. Die Tatsache, daß die Sensler Produktion größtenteils über die Handelshäuser in der Stadt vermarktet wurde, zeugt von der auch wirtschaftlichen Abhängigkeit des Bezirks von «seiner» Hauptstadt. Weder eine Strohhutfabrik noch sonst ein eigent-

⁵⁰ H. DE RAEMY, S. 41.

⁵¹ CH. DE RAEMY, S. 44.

⁵² W. CORRODI, S. 68–69.

⁵³ RBO 1888, S. 18: «Les commerçants singinois s'occupant de l'achat et de la vente de cet article (= tresses de paille) ne méritent guère d'autres noms que de collecteurs.»

⁵⁴ G. HARTMANN, S. 58.

liches Handelshaus waren im Bezirk durch Eigeninitiative entstanden. Im Gegensatz dazu wies das Greyerz doch einige Handelshäuser mit einheimischen Firmennamen auf wie Girard, Pugin, Ayer usw., die – wenigstens vorübergehend – von etwelchem Unternehmergeist zeugten, auch wenn sie schon bald gegen aargauische Namen ausgetauscht wurden⁵⁵.

Es muß aber in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß das Hauptinteresse der Sensler im 19. Jahrhundert zusehends mehr der Viehzucht und dem Ackerbau galt, wo der Bezirk bald eine führende Stellung im Kanton einnehmen sollte^{55a}. Hingegen fehlte für die Industrie nicht nur der notwendige Unternehmergeist, sondern auch das nötige Kapital, das, wo es vorhanden war, offensichtlich vor allem in Viehzucht und Landwirtschaft investiert wurde.

Die Bedeutung der Strohflechtereier für den Sensebezirk und die Folgen des Niedergangs

a) *Wirtschaftlich-sozial*

Schon Franz Kuenlin hatte 1834 die Strohindustrie für den Kanton Freiburg nebst der Viehzucht, dem Ackerbau und der Käsewirtschaft als wichtigste Erwerbsquelle des Kantons dargestellt. Er veranschlagte das mit dieser Industrie in den Kanton geflossene Geld auf Fr. 150 000.— (alte Währung), wobei der Wert ohne die «freundnachbarlichen Eingangszölle der Franzosen, Savoyarden, Piemonteser, Österreicher, Italiener und Deutschen auf Fr. 340 000.— und noch mehr steigen» würde⁵⁶. Dreißig Jahre später, 1865, brachte die Strohflechtereier ungefähr die gleiche Summe Geld in den Kanton wie der Käseexport, das heißt rund 2,6 Mio Franken⁵⁷. Da in der Folgezeit die Produktion der Strohindustrie recht groß blieb (siehe Tabelle 4) flossen auch stets trotz großen Preisschwankungen schöne Summen Geld in den Kanton, wie die Tabelle 6 zeigt, die jedoch nur auf Schätzungen beruht.

Wenn man nun in Betracht zieht, daß die Produktion des Sensebezirks stets etwa 1/5 bis 1/3 der Gesamtproduktion des Kantons ausmachte, wie wir das aus der Tabelle 5 schließen können, wird ersichtlich, daß der Bezirk aus der Strohindustrie bedeutende finanzielle Einnahmen zu ver-

⁵⁵ Zu den Verhältnissen im Greyerz siehe R. RUFFIEUX, S. 150.

^{55a} RBO 1887, S. 29.

⁵⁶ F. KUENLIN, Gemälde der Schweiz. Der Kanton Freiburg. St. Gallen und Bern 1834, S. 30.

⁵⁷ RBS 1865. S. 31.

Tabelle 6

Wert der Strohwaren

(Schätzungen, bis 1860 in alter Währung, ab 1860 in neuer eidgenössischer Währung)

Jahr	Kanton	Sensebezirk	Jahr	Kanton	Sensebezirk
1828 (ca)	340 000.—		1876	1 000 000.—	
1832	280 000.—		1881	1 500 000.—	
1834	150 000.—		1883	1 000 000.—	
1852	340 000.—		1885	1 500 000.—	
1854	900 000.—		1886	1 500 000.—	
1860	1 800 000.—	600 000.—	1887	1 250 000.—	
1865	2 600 000.—		1891	600 000.—	100 000.—
1867	2 000 000.—				

Quellen

F. KUENLIN, Dictionnaire, Bd. 1, S. 221; F. KUENLIN, Gemälde der Schweiz, S. 30; G. HARTMANN, S. 51; RBS 1854, S. 210; G. HARTMANN, S. 51; W. CORRODI, S. 63; RBS 1865, S. 36; RBS 1867, S. 55; RBS 1876, S. 110; G. HARTMANN, S. 53; G. HARTMANN, S. 54; CH. RAEMY, Anhang; H. RAEMY, S. 41; RBS 1887, S. 256; G. HARTMANN, S. 54; RBS 1891, S. 15.

zeichnen hatte. Von den 1,8 Mio. Franken, auf die zum Beispiel 1860 die Produktion des Kantons geschätzt wurde, kamen nicht weniger als Fr. 600 000.— dem Sensebezirk zugute. Die wirtschaftliche Bedeutung der Strohindustrie wird auch daraus erkenntlich, daß beispielsweise im Jahre 1867 die 41 Käsereien des Bezirks insgesamt 7013 Käselaipe fabrizierten, die vergleichsweise «nur» einen Wert von Fr. 377 700.— darstellten⁵⁸. Und noch zu Beginn der 1890er Jahre, zu einer Zeit also, als die Strohflechterei schon arg im Niedergang begriffen war, soll ein einziger Käufer während eines Winters allein in Plaffeien für Fr. 50 000.— Schnürchen gekauft haben⁵⁹.

Besondere Bedeutung erhielt die Strohflechterei dadurch, daß sie vorwiegend im wirtschaftlich benachteiligten Oberland beheimatet war. Das mit dieser Industrie in diese Gegend geholte Geld verhalf mancher armen Familie den lebensnotwendigen Unterhalt zu verschaffen, der allein aus dem Bauern- oder Gewerbebetrieb nicht hätte erarbeitet werden können.

Die Strohflechterei brachte aber nicht nur Geld in das wirtschaftlich schwache Oberland, sondern sie half auch viele Hände beschäftigen (siehe Tabelle 7).

Die verschiedenen Zählungen der Bevölkerung und der erwerbstätigen Strohflechter zeigen eine ständige Zunahme der in der Strohflechterei

⁵⁸ RBO 1867.

⁵⁹ JOSEPH TSCHOPP in: FZ, 26. Sept. 1895.

Tabelle 7*Bevölkerung und Strohflechtereier im Sensebezirk*

Jahr	Von Strohflechtereier lebend	In der Strohflechtereier erwerbstätig		
		männl.	weibl.	total
1811	—	0	23	23
1834	151	2	79	81
1850	452	38	227	265
1860	985	—	—	686
1870	950	184	423	607
1880	1412	193	770	963
1885	—	—	—	1230
1888	464	—	—	355
1900	395	—	—	302
1910	306	—	—	242
1920	—	—	—	77

Quellen: siehe Tabelle 1.

Erwerbstätigen bis 1860 auf. In den folgenden Jahren ist eine Stagnation eingetreten, was wir auch schon durch die Rechenschaftsberichte des Staatsrates erfahren haben⁶⁰. Einen erneut hohen Beschäftigungsgrad erreichte der Sensebezirk in der Strohindustrie in den frühen 1880er Jahren, in denen auch ein Rekord in der Produktion erzielt wurde (siehe Tabelle 4). Dann sank die Zahl der Beschäftigten rapid bis zur wirtschaftlichen Bedeutungslosigkeit um 1920 ab.

Im Vergleich zu den andern Bezirken hält sich die Zahl der im Sensebezirk in der Strohindustrie Erwerbstätigen bis etwa 1880 proportional im Rahmen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts nahm ihre Zahl im ganzen Kanton rapid ab (siehe Tabelle 3). Der prozentuale Anteil der im Sensebezirk in dieser Industrie Beschäftigten nahm aber vergleichsweise zu und machte 1910 fast ein Drittel, 1920 fast die Hälfte aller im Kanton in der Strohindustrie Erwerbstätigen aus:

Tabelle 8*Prozentualer Anteil des Sensebezirks der in der Strohindustrie Erwerbstätigen des Kantons Freiburg*

Jahr	1860	1870	1880	1885	1888	1900	1910	1920
Prozent	13,3	12,8	15,2	16,8	17,5	21,9	29,1	41,2

⁶⁰ Siehe oben im Kapitel «Der Sensebezirk zweitwichtigster Stroheflechtproduzent des Kantons».

Dies ist ein Beweis dafür, daß sich die Strohflechterei im Senseland länger und in einem verstärkten Maß als in den andern Bezirken halten konnte. Die gleiche Feststellung machen wir auch, wenn wir den Anteil der in der Strohindustrie Beschäftigten an den im Sektor 2 (Industrie und Gewerbe) gesamthaft Beschäftigten betrachten:

Tabelle 9

Prozentualer Anteil der in der Strohindustrie Beschäftigten an den im Sektor 2 (Industrie) gesamthaft Beschäftigten

Jahr	Sense	Saane	Greyerz	Broye	Glane	Vivis	See	Kanton
1860	45,1	40,5	51,5	35,0	40,7	41,0	26,8	40,9
1870	40,7	41,9	51,7	32,7	39,9	39,4	25,3	38,8
1880	54,8	40,0	60,6	36,7	42,8	49,8	25,9	45,4
1888	23,3	10,2	34,8	0,4	9,3	21,2	0,3	15,9
1900	17,5	3,7	18,3	0,1	6,6	9,8	–	8,5
1910	11,7	2,1	9,9	–	3,2	6,9	–	5,1
1920	3,6	0,3	1,6	–	0,7	1,0	–	1,1

Quellen

Eidgenössische Volkszählungen 1860–1920.

Tabelle 10

Bevölkerungsbewegung im Sensebezirk 1870–1920

Jahr	Bevölkerung total	Bevölkerungszunahme effektiv	Geburtenüberschuß	Abwanderung
1870	16 362			
		1198	1412	214
1880	17 560			
		664	1814	1150
1888	18 224			
		544	2910	2366
1900	18 768			
		2224	3594	1370
1910	20 992			
		1066	3644	2578
1920	22 058			
<hr/>				
1870–1920		5696	13 374	7678

Quellen

Geburten, Sterbefälle und Trauungen in der Schweiz/ Die Bewegung der Bevölkerung in der Schweiz 1867–1920. Herausgegeben vom eidgenössischen statistischen Bureau, Bern. Einzelheft für jedes Jahr.

Der Rückgang der Strohflechtereı im Sensebezirk ist wesentlich weniger schnell vor sich gegangen als in den andern Bezirken. Diese Tatsache mag unter anderem mit dem großen Geburtenüberschuß im Sensebezirk zusammenhängen. Der Geburtenüberschuß im Sensebezirk war nämlich gewaltig (siehe Tabelle 10).

Angesichts dieser Lage war es von größter wirtschaftlicher und bevölkerungspolitischer Bedeutung, daß möglichst viele Leute beschäftigt werden konnten. Die Strohflechtereı bot sich da als mögliche Beschäftigungs- und Erwerbsart an. In vielen Oberländer Gemeinden – und das betonen die Oberamtsberichte immer wieder – stellte die Strohflechtereı während Jahren denn auch beinahe die einzige Einnahmequelle vorwiegend der armen und kinderreichen Familien, der Alleinstehenden, Witwen und ihrer Kinder dar.

Obwohl in den 1880er Jahren eine Rekordzahl in der Strohindustrie beschäftigt war und auch Rekordmengen an Tressen produziert wurden (siehe die Tabellen 3 und 4) stieg der Ertrag aus dem Verkauf der Produkte nicht mehr an, wie uns die Tabelle 6 deutlich zeigt. Das bedeutet, daß seit den 1880er Jahren die Strohflechtereı immer unrentabler wurde. Das zeigte sich auch in den Verdienstmöglichkeiten:

Tabelle 11

Verdienstmöglichkeiten in der Strohindustrie

Jahr	Tagesverdienst einer Flechterin Fr.	Jahr	Tagesverdienst einer Flechterin Fr.
1867	1.—	1897	0.40–0.50
1870	0.50	1903	1.30
1883	0.20–0.35	1906	0.20–0.40
1894	0.60–0.80	1910	1.50
1896	0.70–0.90	1922	0.65–0.75

Quellen

H. RAEMY, S. 42; RB 1870, S. 37; CH. RAEMY, S. 44, W. CORRODI, S. 142; RBO 1894 und 1896; RBS 1897, S. 22; RBS 1903, S. 100; Freiburger Zeitung 1906, 27. Nov.; W. CORRODI, S. 142.

War in den 1860er Jahren eine begabte Flechterin noch auf einen täglichen Verdienst von bis zu Fr. 1.— gekommen, so brachte sie es 20 Jahre später nur noch maximal auf Fr. 0.35. Und in der Zeit bis zum ersten Weltkrieg waren die täglichen Verdienstmöglichkeiten gewaltigen Schwankungen unterworfen. Mit den ständig real kleiner werdenden Verdienstmöglichkeiten erwachsen den dieses Gewerbe betreibenden Bevölkerungsschichten wahrhaftige Existenzschwierigkeiten. Einerseits zwang

der ständig geringer werdende Verdienst die Familien zu immer größeren Anstrengungen. Die Kinder wurden im jüngsten Alter zu immer größeren Leistungen angehalten, die Erwachsenen arbeiteten oft bis über Mitternacht hinaus, um zum existenzsichernden Verdienstminimum zu gelangen. Andererseits eröffneten sich keine neuen Verdienstmöglichkeiten. Weder siedelten sich Fabrikunternehmen im Oberland an, noch löste eine neue Heimindustrie die bisherige ab⁶¹. Keine Institution war da, die die aus der unrentablen Strohindustrie freigewordenen Arbeitskräfte hätte aufnehmen können. Anders als etwa im Greyerz, wo die Schokoladefabrik in Broc und verschiedene andere milchverarbeitende- und Nahrungsmittelbetriebe nicht nur Männer, sondern auch Frauen beschäftigen konnten, gab es im Sensebezirk nur gerade die 1871 gegründete Milchsiederei in Düdingen. Diese aber konnte bei weitem nicht alle Arbeitswilligen und -fähigen aufnehmen. Sie war zudem für das Oberland, wo sie am dringendsten nötig gewesen wäre, zu weit weg gelegen.

In dieser wirtschaftlichen Lage und beim großen Bevölkerungsüberschuß blieb vielen Senslern nichts anderes als die Auswanderung übrig (siehe Tabelle 10). Aus der Tabelle 10 wird klar, daß die Abwanderung in den Jahren 1870 bis 1920 wesentlich größer war als die effektive Bevölkerungszunahme. In Wirklichkeit überstieg die Auswanderung die Zahl von 7678 wohl noch bedeutend, wenn man die gleichzeitige Einwanderung vor allem aus dem Kanton Bern berücksichtigt⁶². Es muß hier aber darauf hingewiesen werden, daß der Niedergang der Strohflechterei nur zu einem Teil an der wirtschaftlichen Situation und deren Folgen im Sensebezirk schuld ist. Der Niedergang der Strohindustrie verschärfte aber auf jeden Fall in der Sensler Wirtschaft die allgemein heikle Situation, deren genaue Hintergründe erst eine umfassende Wirtschaftsgeschichte aufzeigen könnte⁶³.

Trotz der großen Abwanderung und trotz der sehr geringen Einnahmen blieben aber relativ viele Leute im Sensebezirk in der Strohflech-

⁶¹ RBO 1898, S. 11: In Plaffeien blieben Versuche zur Einführung der häuslichen Fabrikation von Bürstchen für die Uhrenindustrie in den Anfängen stecken.

RBO 1919, S. 22: Auch eine 1919 in Plaffeien gegründete AG, die eine Strohflechterei und Cartonage-Schule errichten wollte, um erneut eine Heimarbeit ins Oberland zu bringen, hatte keinen bleibenden Erfolg.

Während des 2. Weltkrieges wurde übrigens erneut versucht, die Strohindustrie im Senseoberland neu zu beleben, wobei man sich auf die Herstellung der Röhrlihüte beschränkte. Der Erfolg blieb aber aus. (FN, 28. Jan. 1941)

⁶² Die Zahl der Eingewanderten ist bisher noch nirgends statistisch erfaßt worden. Sie müßte anhand der Niederlassungsbewilligungen eruiert werden, was aber für die vorliegende Arbeit als nicht notwendig erachtet wurde.

⁶³ Eine umfassende Wirtschaftsgeschichte des 19. Jh. für den Kanton Freiburg fehlt ebenso noch.

terei tätig, weil ihnen einfach keine andere Wahl blieb. Flechten und Drehtlen waren die einzige verdienstbringende Neben- oder Hauptbeschäftigung für jene, die nicht wegziehen konnten oder wollten, aber keine andere Arbeit fanden. Deshalb blieben bis zum ersten Weltkrieg auch prozentual mehr Leute in der Strohindustrie erwerbstätig als in den andern Bezirken, wie die Tabellen 3 und 9 erhellen.

Die Probleme der Beschäftigungsverhältnisse im Sensebezirk in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zu Beginn dieses Jahrhunderts werden auch einigermaßen ersichtlich, wenn man die Entwicklung der aktiven Bevölkerung im Sensebezirk in diesem Zeitraum beachtet. Wir stellen dabei nämlich fest, daß sich die Erwerbsverhältnisse zwischen 1860 bzw. 1885, den Höhepunkten der Strohflechtereie, und 1920, dem endgültigen Niedergang dieses Gewerbes, nur sehr gering verschoben haben:

Tabelle 12

Entwicklung der aktiven Bevölkerung im Sensebezirk 1860–1920¹

a) *In Einheiten von 1000 (aufgerundet)*

	1860	1870	1880	1888	1900	1910	1920	Veränderung zu 1860 1860 = 100	Veränderung zu 1870 1870 = 100
Sektor 1									
Land- und Forstwirtschaft	5,8	6,0	5,9	5,8	5,9	5,7	5,7	98,3	95
Sektor 2									
Industrie und Gewerbe	1,5	1,5	1,8	1,5	1,7	2,2	2,2	146,7	146,7
Sektor 3									
«Dienste»	2,7	0,3	0,4	0,4	0,5	0,8	1,1	40,7	366,6
Total aktive Bevölkerung	10,0	7,8	8,1	7,7	8,1	8,7	9,0	90	118,4
Total Bevölkerung	15,5	16,4	17,6	18,2	18,8	21,0	22,0	141,9	134,1

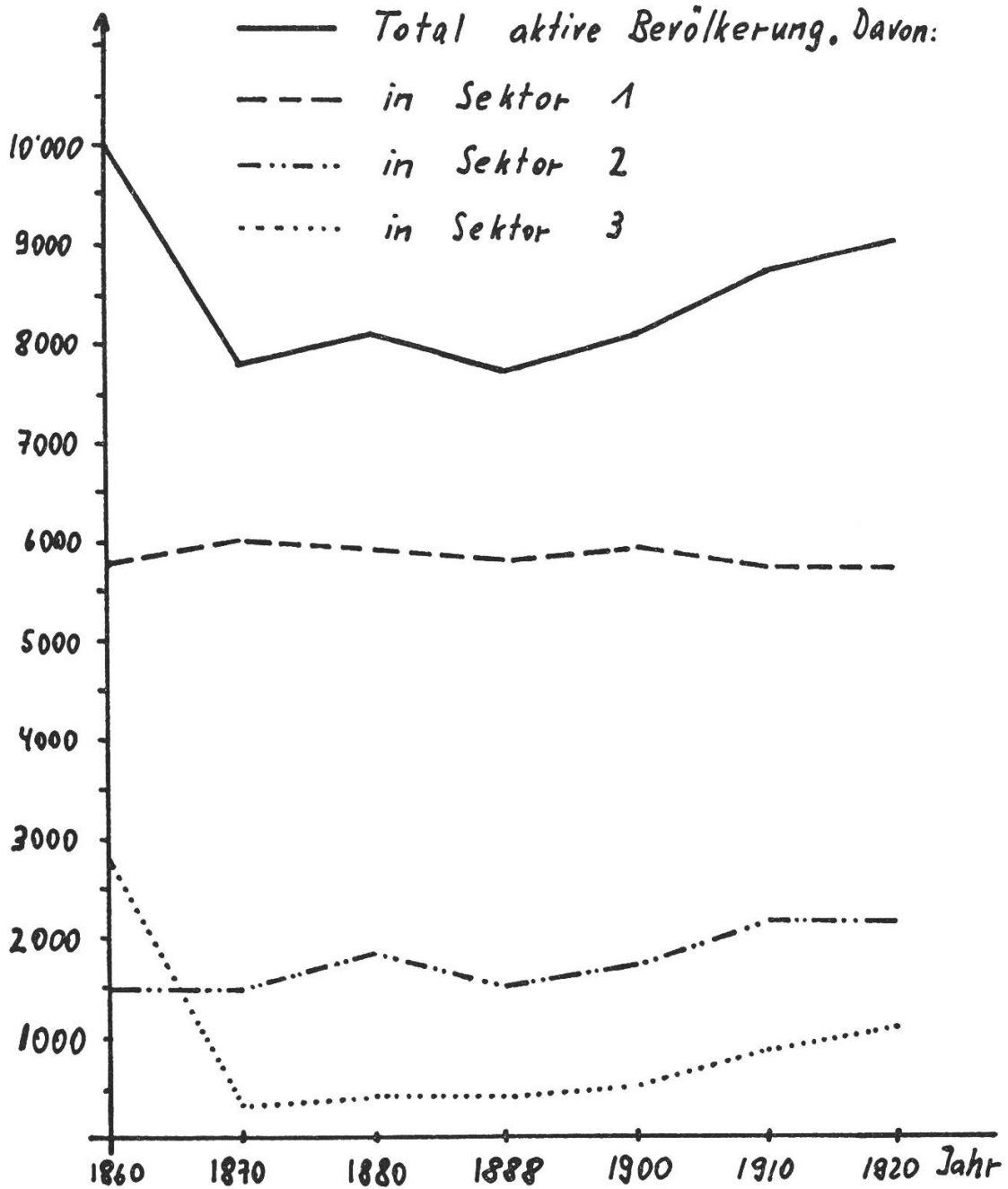
b) *In Prozenten (aufgerundet)*

Sektor 1	58	77	73	75	73	65	64
Sektor 2	15	19	22	20	21	24	24
Sektor 3	27	4	5	5	6	11	12

¹ Quelle: Die offiziellen Resultate der entsprechenden eidgenössischen Volkszählungen.

c) In graphischer Übersicht

Anzahl Beschäftigte



Bei einer Bevölkerungszunahme von fast 50 % hat die aktive Bevölkerung sogar abgenommen. In der Land- und Forstwirtschaft arbeiteten 1920 noch beinahe gleich viele Leute wie 60 Jahre zuvor. Dies ist ein Beweis für die starke Stellung von Ackerbau und Viehzucht im Bezirk. Industrie und Gewerbe wiesen nach 60 Jahren, in denen in manchen Schweizer Kantonen bereits die zweite industrielle Revolution stattgefunden hatte, nur gerade 700 Erwerbstätige mehr auf, was einer durchschnittlichen Zunahme von jährlich 12 entspricht! Ein großer Teil der im Sektor 2 Beschäftigten dürfte dabei erst noch außerhalb des Bezirks gearbeitet haben. Und die «Dienste» boten sogar wesentlich weniger Arbeitsplätze an als 60 Jahre zuvor. Trotz der gesamthaft geringen Verschiebungen stellen wir doch innerhalb der Sektoren 2 und 3 seit den 1880er Jahren einen deutlichen Aufwärtstrend fest. Diese vermehrten Arbeitsplätze konnten allerdings die vielen freigewordenen Arbeitskräfte aus der Strohindustrie sowie die großen Geburtenüberschußarbeitskräfte niemals aufnehmen. Die folgende Tabelle macht sehr deutlich, daß die Erwerbstätigenzahl im Sektor 2 zwischen 1860 und 1900 nicht in dem Maß gestiegen ist, wie die Strohindustrie Arbeitskräfte abgab:

Tabelle 13

*Die in der Strohindustrie Erwerbstätigen
im Vergleich zu den gesamthaft in der Industrie Erwerbstätigen (Sensebezirk)*

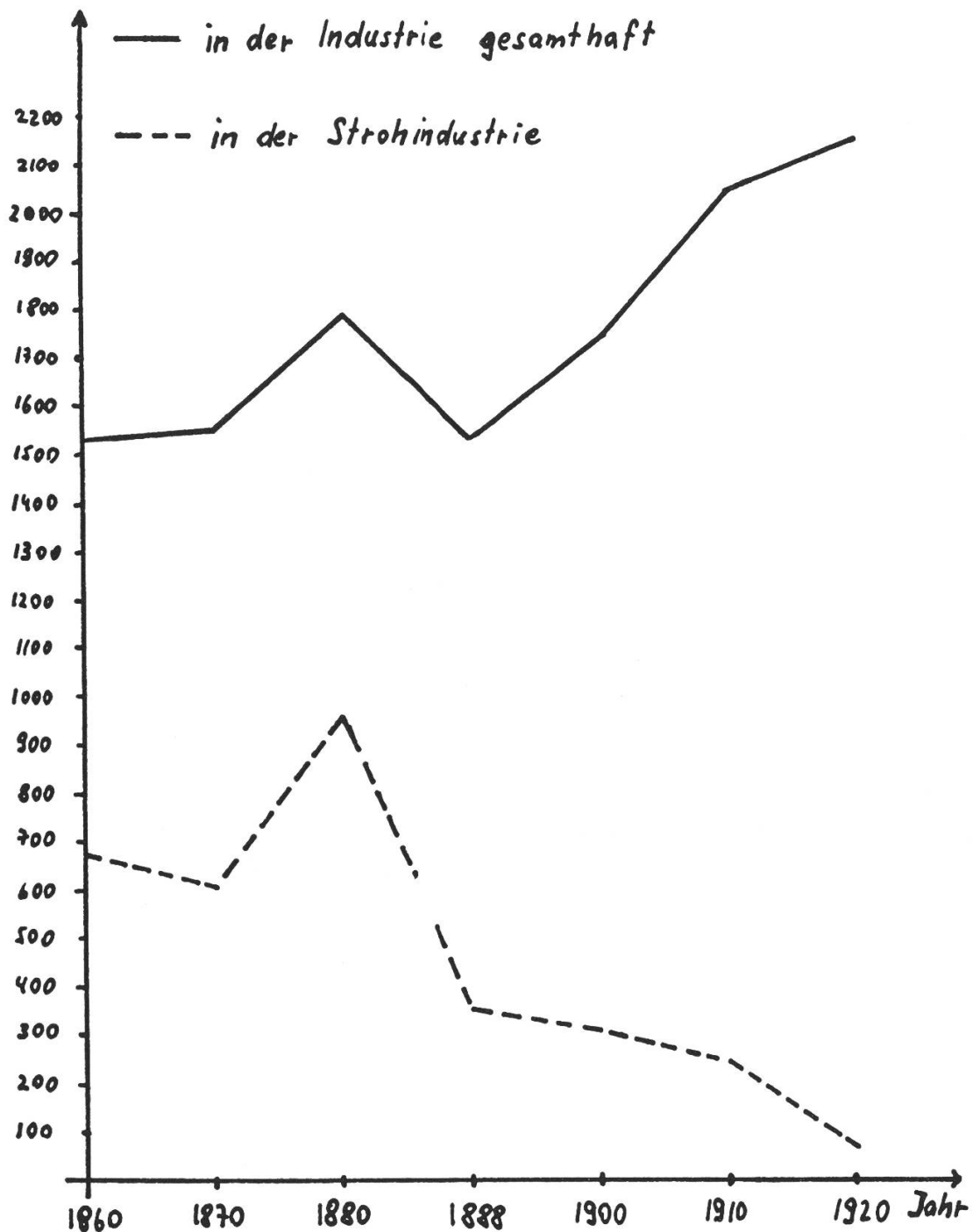
a) *In absoluten Zahlen*

Jahr	In der Strohindustrie Erwerbstätige	In Industrie und Gewerbe gesamthaft Erwerbstätige	Prozentualer Anteil der in der Strohindustrie Erwerbstätigen %
1860	686	1521	45,1
1870	607	1560	40,7
1880	963	1796	54,8
1888	355	1522	23,3
1900	302	1723	17,5
1910	242	2071	11,7
1920	77	2154	3,6

Die graphische Darstellung dieser Zahlen zeigt deutlich den Niedergang der Strohflechterei und die in den 1880er Jahren eingetretene, zur allgemeinen Entwicklung im Sektor 2 diametral entgegenlaufende Entwicklung der Beschäftigungslage der Strohindustrie:

b) In graphischer Übersicht

Anzahl Erwerbstätige



Quelle:

Eidgenössische Volkszählungen der betreffenden Jahre. Es sind auch die in den Tabellen 1 und 3 gemachten Anmerkungen zu beachten!

Tabelle 14

Die Armenlasten des Sensebezirks im Vergleich zu den andern Bezirken 1860–1910

1860	Sense	Saane	Greyerz	See	Glane	Broye	Vivis	Kanton
Unterstützte	1465	1481	2061	480	765	702	678	7632
Franken	29 285.—	64 593.—	51 658.—	26 421.—	29 128.—	19 468.—	21 484.—	242 037.—
Lasten pro Kopf der Bevölkerung	1.95	2.65	2.85	1.85	2.35	1.45	2.90	2.30
<hr/>								
1910	Sense	Saane	Greyerz	See	Glane	Broye	Vivis	Kanton
Unterstützte	1059	2569	1696	615	871	481	493	7784
Franken	114 379.—	264 573.—	199 858.—	59 599.—	77 293.—	66 649.—	57 701.—	840 052.—
Lasten pro Kopf der Bevölkerung	5.45	6.80	7.90	3.90	5.20	4.35	6.50	6.—
<hr/>								
Prozentualer Anstieg der Pro-Kopf-Aus- gaben 1860–1910	179%	157%	177%	111%	121%	200%	124%	161%

Quelle: Rechenschaftsberichte des Staatsrates der betreffenden Jahre.

Ein weiteres Problem, das nicht zuletzt durch den Niedergang der Strohflechterei im Sensebezirk verschärft wurde, war die zunehmende Armut vieler Familien und Gemeinden. Zwar stellt man im ganzen Kanton die ständig größer werdende Verarmung fest, wie Tabelle 14 zeigt.

Vergleichsweise verzeichnete der Sensebezirk also durchschnittlich eine kleinere Pro-Kopf-Belastung für das Armenwesen als der Kanton. Immerhin stellen wir aber fest, daß die prozentuale Belastung zwischen 1860 und 1910 im Sensebezirk am zweitmeisten zugenommen hat. Entscheidend jedoch für die Schwere und Bedeutung der Armenlasten wirkte die Tatsache, daß im Gegensatz etwa zum Saanebezirk im Senseland die Beiträge der Gemeinden fast ganz aus den direkten Steuern aufgebracht werden mußten, weil die Sensler Gemeinden gesamthaft über fast keine zinsabwerfende Fonds wie zum Beispiel Höfe usw. verfügten, welche für die Armenunterstützung hätten verwendet werden können:

Tabelle 15

Beiträge der Gemeinden für die öffentliche Armenunterstützung und Erträge der Armenfonds im Jahre 1910

	Anteil der Beiträge der Gemeinden an der Armenunterstützung (Armensteuer) in %	Anteil der Einkünfte aus dem Armenfonds (Kapitalzinsen) an der Armenunter- stützung in %
Sense	95,1	4,9
Saane	27,7	72,3
Greyerz	70,7	29,3
See	61,3	38,7
Glane	56,1	43,9
Broye	63,7	36,3
Vivis	83,9	16,1
Kanton	57,5	42,5

Quelle:

Rechenschaftsberichte des Staatsrates 1911, S. 13–23.

Dies hatte zur Folge, daß die direkten Steuern im Bezirk viel höher waren als in den übrigen Bezirken. Da zudem noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein das Prinzip galt, daß die Heimatgemeinden für verarmte, auch auswärts wohnhafte Gemeindebürger aufzukommen hatten, und die Sensler Gemeinden zum Teil sehr große Bürgergemeinden aufwiesen, lag die Armenlast sehr stark auf den Gemeinden. Die Auswanderung verschärfte das Armenproblem zuhause nur noch, vermochten doch viele Ausgewanderte sich auswärts nicht durchzusetzen.

Tabelle 16

Die Armenlasten der Gemeinden | Pfarreien des Sensebezirks 1860–1910

Pfarrei / Gemeinde	1860			1910			Prozentualer Anstieg der Pro-Kopf-Ausgaben 1860–1910 %
	Unterstützte	Lasten pro Kopf der Bevölkerung		Unterstützte	Lasten pro Kopf der Bevölkerung		
		Fr.	Fr.		Fr.	Fr.	
Alterswil ¹	—			139	6 795.—	4.50	
Bösingen	75	2 448.—	2.—	45	6 295.—	3.80	90
Brünisried	32	316.—	1.10	45	1 315.—	3.05	177
Düdingen-							
Schmitten	251	6 795.—	2.50	110	20 908.—	5.30	112
Giffers	36	421.—	0.75	30	3 833.—	5.80	673
Heitenried	28	1 167.—	1.70	20	1 940.—	2.40	41
Neuhaus ²	—			—			
Oberschrot	27	518.—	0.90	37	4 437.—	6.50	622
Plaffeien	105	1 954.—	2.20	86	7 834.—	5.95	170
Plasselb	33	595.—	2.—	32	2 272.—	4.75	138
Rechthalten	50	1 079.—	1.20	52	8 258.—	7.—	483
St. Antoni ¹				93	9 751.—	5.90	
St. Silvester	85	948.—	1.95	49	2 315.—	3.80	95
St. Ursen ¹				53	10 557.—	9.90	
Tafers	197	6 716.—	1.70	84	5 604.—	4.40	250 ³
Tentlingen	49	877.—	2.65	29	2 678.—	6.70	153
Überstorf	217	2 174.—	1.70	54	5 614.—	3.80	124
Wünnewil	231	2 585.—	2.60	71	11 601.—	7.50	188
Zumholz	49	693.—	2.95	30	2 372.—	9.65	227
Total	1465	29 285.—	1.95	1059	114 379.—	5.45	179

Quellen:

Rechenschaftsberichte des Staatsrates der betreffenden Jahre.

¹ Alterswil, St. Antoni und St. Ursen wurden 1860 noch gemeinsam mit Tafers, wo diese Gemeinden pfarrgenössig waren, berechnet.

² Neuhaus ist bei Plasselb miteinbezogen.

³ Die prozentuale Zunahme ist auf die gleichen Pfarreien / Gemeinden wie 1860 bezogen. Die starke Zunahme der Belastung ist in erster Linie auf St. Ursen zurückzuführen, wo die höchste Belastung des Bezirks festzustellen ist. Gerade diese Gemeinde wies jedoch von den vier Pfarrschroten die größte Anzahl Strohflechterinnen auf (siehe Tabelle 1).

Diese Voraussetzungen waren jedwelchem Unternehmungsgeist abträglich. Die Folgen waren eine zunehmende Verschuldung und damit auch eine größere Schuldenlast. Die Hypothekarschuld stieg in den 1890er Jahren jährlich um Fr. 20.— pro Einwohner des Bezirks, so daß um 1896 die Hypothekarschulden pro Kopf der Bevölkerung um mehr als Fr. 400.— über diejenigen der andern Bezirke lagen⁶⁴. In Wirklichkeit dürfte die Schuldenbelastung pro Kopf noch höher gewesen sein, wenn man die vielen Herrngüter des Bezirks, die oft schuldenfrei waren, in Abzug bringen würde. Die Schuldenlast war nur deswegen erträglich, weil die Landwirtschaft im Bezirk intensiver als anderswo betrieben wurde, wodurch der Schaden teilweise ausgeglichen wurde.

Wenn man nun die gemeindeweise Belastung der Armenfürsorge im Sensebezirk in Betracht zieht, fällt auf, daß im allgemeinen im Oberland, also dort wo die Strohflechterei besonders verbreitet gewesen war, im Zeitraum des Niedergangs der Strohindustrie auch die größte Zunahme der Armenlast stattfand.

Sicher ist auch hier der Niedergang der Strohflechterei nicht allein schuld an der zunehmenden Verarmung, doch dürfte er dabei wesentlich mitbeteiligt gewesen sein. Einen Beweis für diese Annahme liefert Plasselb, wo bekanntlich die Strohflechterei nie festen Fuß gefaßt hat. Hier nahm die Belastung für die Armenunterstützung ebenso wie in St. Silvester, das in dieser Beziehung eine Ausnahme bildet, nur in weit geringerem Umfang zu.

b) Kulturell

Die Strohflechterei brachte nicht nur Arbeit und Geld ins Land. Sie hatte auch Auswirkungen auf den ganzen übrigen Lebensbereich.

Zunächst zwang die Strohflechterei bei der stets geringeren Rentabilität während des Niedergangs zu fast unerträglich langer Arbeitszeit und zum Verlust jeglicher Freizeit. Wie Pirmin Mülhauser 1971 in den Beiträgen zur Heimatkunde, hatte Oberamtmann Johann Passer schon im letzten Jahrhundert diese wenig erfreuliche Situation erfaßt: «Weil die Tressen heutzutage nur sehr schlecht bezahlt werden, sind die Flechterinnen zu fast übermenschlichen Anstrengungen gezwungen, um zu einem bescheidenen Verdienst zu kommen. Die Mutter und ihre Kinder sitzen um den Tisch und flechten bis Mitternacht und ein Uhr früh. Wenn dann die schlecht ernährten Kinder vor Müdigkeit ihre Finger nicht mehr bewegen können und die Augen zufallen, hilft ein Wort der Aufmunterung oder ein gemeinsam gesungenes Lied weiter. Der Schlaf der Kinder ist sehr kurz, denn am andern Tag müssen sie wiederum zur

⁶⁴ FZ, 4. Juni 1896, – Bericht von der Versammlung des Pius-Vereins.

Schule. Und welches ist der Preis dieser Anstrengungen? 70, 80 oder 90 Centimes im Tag, wenn alles gut geht»⁶⁵.

Als empfindlicher Nachteil der Strohindustrie wirkte sich auch die große wirtschaftliche Fluktuation aus. Dadurch herrschte immer eine gewisse Unsicherheit. Mißerfolge wirkten sich stets direkt in den betroffenen Kreisen aus und beeinflussten die Lebensführung ganz wesentlich. Waren die Preise hoch, oblag die Flechterin leicht der Versuchung, ihren Verdienst zu leicht auszugeben, lagen die Preise tief, war sie zu einem armseligen Leben gezwungen⁶⁶. Die wirtschaftliche Unstabilität wirkte sich also nicht nur ungünstig für eine harmonische Entwicklung aus, sondern stellte auch hohe moralische Forderungen an die Flechterinnen. Nicht ganz unbeabsichtigt warnte deshalb der Freiburger Korrespondent des «Schweizer Boten» schon 1817 vor der Strohflechtereie, die er am liebsten abgeschafft gesehen hätte⁶⁷.

Die Tatsache, daß nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder im Vorschul- und Schulalter zum Flechten angehalten wurden, hemmte das natürliche und harmonische Wachstum der Kinder. Natürlich mußten die Kinder überall zuhause helfen. Doch derart lange Arbeitstage mit wenig Schlaf, bei stundenlang gleichbleibender Arbeitshaltung und schlechter Ernährung mußten zu körperlichen Rückständen führen. Dazu kamen oft noch, bedingt durch die Armut, schlechte Wohnverhältnisse. Auch Heiraten in der Verwandtschaft und Einschnüren der Füße der Kinder waren im 19. Jahrhundert keine Seltenheit. Wundert es einen dann noch, wenn der Sensebezirk damals beispielsweise durchschnittlich die kleinstgewachsenen Rekruten des Kantons stellte? Allein 1890 waren von Hundert Rekruten nur gerade 44 diensttauglich, während die übrigen wegen allerhand körperlichen und geistigen Gebrechen untauglich erklärt wurden⁶⁸!

Die gewinnbringende Einspannung der Kinder in den Strohverarbeitungsprozeß förderte auch die Schulfreundlichkeit der Eltern nicht. Da das Strohflechten zudem keine Schulbildung erforderte, und mit handwerklichem Geschick allein eine relative Meisterschaft erreicht werden konnte, blieb die Bereitschaft der Eltern, die Kinder zur Schule zu schicken, eher gering. Der Schulzwang stieß deshalb auf Widerstand,

⁶⁵ RBO 1896, S. 10–11. Übersetzung: M. B.

⁶⁶ CORNAZ-VULLIET, S. 374.

⁶⁷ Schweizer Bote, 18. Dez. 1817: «Das Strohflechten hat durch die ungeheuren Abgaben, welche Frankreich bei der Einfuhr bezahlt werden müssen, – wir möchten beinahe sagen, Gottlob! – schon einen bedeutenden Stoß erhalten und ist im Grunde bloß ein Modeartikel, der von wetterwendigen Weiberlaunen abhängt, in Gunst oder Mißgunst steht.» (Mitgeteilt von JOH. AEBISCHER, Tafers)

⁶⁸ FZ, 8. Nov. 1890.

das Schulschwänzen stellte keine Ausnahme dar. Julius Desfossez berichtet, daß um 1860 die Kinder in Jaun vor, nach und zwischen der Schule flochten und daß viele Schulbänke jeweils am Mittwoch leer blieben, weil die Kinder zuhause beim Flechten halfen, denn am Donnerstag mußten Geflechte und Schnürlein dem Händler in Bulle gebracht werden⁶⁹. Die Folgen solchen Schulverhaltens blieben nicht aus. War der Bildungsrückstand im Sensebezirk allgemein schon recht groß – die Rekrutenprüfungen beweisen dies wiederum⁷⁰ – und die Bildungsmöglichkeiten sehr bescheiden, so traf dies in besonderem Maße für das Oberland zu. Namentlich im Bereich des Sekundarschulwesens waren die Möglichkeiten für das Senseoberland sehr beschränkt. Die erste Bezirkssekundarschule in Tafers hatte nur gerade in den Jahren 1845–1847 Bestand⁷¹. Die 1860 in Düdingen ins Leben gerufene Sekundarschule, die bis 1888 existierte, lag für die Oberländer zu weit weg⁷². Erst die 1888 errichtete Regionalschule von Plaffeien brachte eine Besserung, doch erreichte diese Schule nie das Niveau einer Sekundarschule. Das Senseoberland mußte noch bis 1951 auf seine Sekundarschule warten⁷³.

Ganz besonders litt die Mädchenbildung unter den gegebenen Verhältnissen. Gerade die Mädchen wurden ja besonders in der Strohflechtereie eingesetzt. Die Frage, die sich der Oberamtmann des damaligen deutschen Bezirks um 1836 stellte, ob nämlich die Wohltaten des Strohflechtens die in der Erziehung und im Unterricht verlorenen Früchte kompensieren könne, scheint deshalb mehr als berechtigt⁷⁴. Und jene, von liberalem Fortschrittsglauben getragene Meinung Franz Kuenlins, daß dank der Strohflechtereie nicht nur der materielle Wohlstand zunehme, sondern auch die Kinder besser geschult würden, entsprach kaum der Wirklichkeit⁷⁵.

⁶⁹ Pfarrblatt von Jaun, Juni 1932. (Mitgeteilt von ATH. THÜRLEIN)

⁷⁰ Pädagogische Rekrutenprüfungen 1875–1913. Hrsg. vom Eidgenössischen statistischen Bureau. Einzelheft für jedes Jahr.

Der Sensebezirk belegt bei den Rekrutenprüfungen in den Jahren 1881 und 1885 vor dem Greyerz den zweitletzten Platz, in den Jahren 1875, 1890, 1895, 1900, 1905 und 1910 immer den 7. und letzten Platz innerhalb des Kantons Freiburg. Auch gesamtschweizerisch befand sich der Sensebezirk immer im letzten Viertel.

Die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen sind bisher noch zu wenig ausgewertet worden. Eine kritische Beurteilung fehlt bis heute.

⁷¹ Siehe dazu: JOH. SCHERWEY, Die Schule im alten deutschen Bezirk des Kantons Freiburg. Freiburg 1943, S. 149–171.

⁷² Zur Sekundarschule siehe: ANTON BERTSCHY, Schulen und Schulhäuser von Düdingen. Düdinger Elternzeitschrift 1/1965, S. 5–6 (mit Quellenangaben).

⁷³ Staatsratsbeschluß vom 31. Juli 1951: Gründung der Sekundarschule Plaffeien. FZ, 3. Nov. 1888: Gründung der Regionalschule Plaffeien.

⁷⁴ RBO 1836, S. 21.

⁷⁵ Siehe Anmerkung 26.

Gesamthaft gesehen half die Strohflechtere im Sensebezirk und speziell im Oberland mit, die kulturelle Diskrepanz zwischen Stadt und Land zu vergrößern. Die große Arbeitsbelastung hatte kulturelle Verluste zur Folge. Gerade die große Theater- und Musiktradition Plaffeiens dürfte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter den veränderten Verhältnissen stark gelitten haben.

Zusammenfassung

Wenn wir in den Museen noch die Zeugnisse der Strohindustrie bewundern und uns dabei unter Strohflechtere ein eher folkloristisches Gewerbe aus der guten alten Zeit vorzustellen pflegen, so irren wir uns ⁷⁶. Denn die Strohflechtere stellte im 19. Jahrhundert im Sensebezirk und im Kanton Freiburg eine erste Industrialisierungswelle dar, die allerdings auf die Heimindustrie beschränkt blieb. Dennoch verschaffte sie vielen im Oberland ein bedeutendes Neben- oder Haupteinkommen. Zudem brachte sie auch einen neuen Arbeitertypus hervor, der zwar auf dem Lande lebte, aber die Landwirtschaft aufgegeben hatte. Mit dem Niedergang der Strohindustrie jedoch fanden diese Arbeiter nicht ohne weiteres eine analoge Beschäftigung in neuen Industrien. Sie dürften deshalb wesentlich zur Bildung eines Armenproletariats im Oberland und auch in der Stadt Freiburg beigetragen haben. Die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Folgen der Strohindustrie und insbesondere des Niedergangs dieses Gewerbes sind teilweise bis heute spürbar geblieben.

Quellen und Literatur

a) handschriftliche

im Staatsarchiv Freiburg (StaF)

– Kantonale Volkszählungen 1811, 1834, 1850

– Rechenschaftsberichte des Oberamtmanns

a) des deutschen Bezirks 1833–1847

b) des Sensebezirks 1848–1920

Die Berichte folgender Jahre fehlen: 1846–1852; 1856; 1870–1879; 1881; 1883–1885; 1893; 1908/1909

Die Berichte sind bis 1917 auf französisch verfaßt!

im Bischöflichen Archiv Freiburg

Dossier: Fribourg: Instruction publique – Finances – Intérieur 1856

⁷⁶ Siehe dazu auch R. RUFFIEUX, S. 161–162.

b) gedruckte (Auswahl)

- CORNAZ-VULLIET L., L'Industrie des pailles tressées dans le canton de Fribourg. In: Offizielle Zeitung der Schweizerischen Landesausstellung Zürich. Zürich 1883, S. 371–374 Heft Nr. 40
- CORRODI WALTER, Die Schweizerische Hutgeflecht-Industrie (Strohindustrie). Diss. Rechts- und Staatswiss. Fak. Zürich 1924. Wädenswil 1924 (zitiert als W. CORRODI)
- HARTMANN GEORGES, Industrie d'autrefois. Le tressage des pailles et la fabrication des chapeaux de paille dans le canton de Fribourg. In: Etrennes fribourgeoises 1939 (72), S. 47–61 (zitiert als: G. HARTMANN.)
- JORDAN JOSEPH, Le tressage de la paille. Une industrie jadis florissante. In: La Liberté, 16 et 30 janvier et 13 février 1956
- KUENLIN FRANZ, Dictionnaire géographique, statistique et historique du canton de Fribourg. 2 vol. Fribourg 1832 (zitiert als: F. KUENLIN, Dictionnaire...)
- KUENLIN FRANZ, Gemälde der Schweiz. Der Kanton Freiburg. St. Gallen und Bern 1834. (zitiert als: F. KUENLIN)
- MÜLHAUSER PIRMIN, Strohflechtereien und Goldene Schnüre aus dem Sense-Oberland. In: Beiträge zur Heimatkunde 1971 (41), S. 38–42 (zitiert als: P. MÜLHAUSER)
- RAEMY CHARLES, Sur les moyens de relever l'industrie à Fribourg. Fribourg 1883, S. 43–45 und Anhang (zitiert als: CH. RAEMY)
- RAEMY DE BERTIGNY, HÉLIODOR, L'Industrie à Fribourg au temps passé et de nos jours. Causes de sa décadence et moyens de la relever. Fribourg 1867, S. 40–43 (Industrie des pailles) (zitiert als: H. RAEMY)
- RUFFIEUX ROLAND, L'Industrie des pailles tressées en Gruyère au XIX^e siècle: Histoire d'une décadence. In: Annales Fribourgeoises 1966 (47), S. 143–162 (zitiert als: R. RUFFIEUX)
- RUFFIEUX ROLAND, L'Industrie des pailles tressées en Gruyère au XIX^e siècle. In: La Liberté, 30 et 31 août 1962

c) Lexika, Zeitungen, Reihen

- Eidgenössisches statistisches Bureau, Bern:
 - Resultate der eidgenössischen Volkszählungen 1860–1920
 - Resultate der pädagogischen Rekrutenprüfungen 1875–1913
 - Geburten, Sterbefälle und Trauungen in der Schweiz / Die Bewegung der Bevölkerung in der Schweiz 1867–1920
- Freiburger Nachrichten 1904–1906
- Freiburger Zeitung 1869–1904
- Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz. 7 Bde + Nachtrag. Neuenburg 1921–1934
- RAEMY DE, ALFRED, Dictionnaire géographique, historique et commercial du Canton de Fribourg. Fribourg 1886 (zitiert als: A. RAEMY)
- Rechenschaftsberichte über die Verwaltung des Staatsrates des Kantons Freiburg. Freiburg 1833(1)–1920
- Sammlung der Gesetze, Dekrete, Beschlüsse und anderer öffentlichen Akten der Regierung des Kantons Freiburg. Freiburg 1803 (1)–1920 (89)

d) Übrige Quellen- und Literaturangaben finden sich in den Anmerkungen zum Text.

Abkürzungen

HBLS = Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz
FN = Freiburger Nachrichten
FZ = Freiburger Zeitung
NEF = Nouvelles Etrennes Fribourgeoises
RBO = Rechenschaftsbericht des Oberamtmanns
RBS = Rechenschaftsbericht des Staatsrates
SGD = Sammlung der Gesetze, Dekrete, Beschlüsse
StaF = Staatsarchiv Freiburg

ANHANG

Tabelle 17

Bevölkerungsentwicklung im Kanton Freiburg 1811–1920

Jahr	Sense	Saane	Greyerz	Broye	Glane	Vivis	See	Kanton
1811	10 852	16 208	13 877	9 669	8 659	5060	9 884	74 209
1850	14 512	22 416	17 162	13 168	11 924	7132	13 577	99 891
1860	15 513	24 236	18 200	13 327	12 351	7434	14 462	105 523
1870	16 362	25 186	19 288	13 738	13 180	7834	14 821	110 409
1880	17 560	26 651	20 415	14 248	13 448	7764	14 908	114 994
1888	18 224	27 963	21 342	14 820	13 864	7790	15 152	119 155
1900	18 768	33 107	23 111	14 786	14 306	8402	15 471	120 625
1910	20 992	38 977	25 279	15 259	14 930	8863	15 354	139 654
1920	22 058	39 047	27 372	15 672	14 911	8504	15 491	143 055

Quellen:

F. BUOMBERGER, Population du canton de Fribourg en 1811 et son développement pendant le 19^e siècle. Fribourg 1901 (für die Jahre bis 1888).

Resultate der eidgenössischen Volkszählungen der betreffenden Jahre (für die Jahre 1900–1920).